JBZ arbeitspapiere | 42

3,90 €

Lokale Akzeptanz und Windenergie

Am Fallbeispiel des Windparks in der Gemeinde Munderfing, OÖ

Eva Frisch, Nikolina Sokic

In der Reihe
JBZ-Arbeitspapiere

JBZ Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen

Die Arbeitspapiere der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ) geben nicht notwendig die Meinung der JBZ wieder, sie sollen vielmehr zur Diskussion anregen.
Gesamtverantwortung: Mag. Stefan Wally MAS.
Der Druck dieses Arbeitspapieres wird ermöglicht durch das Land Salzburg.
Impressum: Salzburg, JBZ-Verlag, 2018. ISBN 978-3-902876-37-9

Bisherige Arbeitspapiere

Nr. 1/ David Röthler / Government 2.0
Nr. 2/ Minas Dimitriou / Sport zwischen Inklusion und Exklusion
Nr. 3/ Nimet Ünal / Migration und schulischer Erfolg
Nr. 4/ Georg Gruber / Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen
Nr. 5/ Achim Eberspächer / Jungk: Zukunftsforscher u. Anführungszeichen
Nr. 6/ Silvia Augeneder / Kommerzialisierung menschlicher Körperteile
Nr. 7/ Bärbel Maureder / Der Salzburger IT Arbeitsmarkt
Nr. 8/ Barbara Eder / Freiwilligentätigkeit in Österreich
Nr. 9/ Silvia Augeneder et al / Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen
Nr. 10/ Reinhard Hofbauer / Lebensqualität als alternative Zielformel
Nr. 11/ Sandra Filzmoser / Wohlbefinden und Engagement
Nr. 12/ Edgar Göll / Governance-Modelle der Zukunft
Nr. 13/ Martin Reindl / Die Patientenverfügung
Nr. 14/ Iwan Pasuchin / Mediengestaltung als demokratische Erfahrung
Nr. 15/ Katharina Gammer / Robert Jungk, die frühen Jahre
Nr. 16/ Andreas Pfützner / Robert Jungks Leben in Salzburg
Nr. 17/ Luisa Pichler / Robert Jungk und die Anti-Atomkraft-Bewegung
Nr. 18/ Christian Schwendinger / Zukunftswerkstätten
Nr. 19/ Michael Vereno u. Blake Giragos / Rezeption Robert Jungks in den USA
Nr. 20/ Ernestine Depner-Berger u. Stefan Wally / Abschied von politischer Teilhabe
Nr. 21/ Erich Mild / Energiepolitische Ziele Salzburg
Nr. 22/ Helga Embacher / Robert Jungks Judentum
Nr. 23/ Ulrike Kammerhofer / Regionale Identität
Nr. 24/ Peter Emberger / Zur Rezeption von Robert Jungk in Österreich
Nr. 25/ Robert Jungk / Zitatesammlung
Nr. 26/ Silvia Augeneder et al / Salzburg morgen
Nr. 27/ Elmar Altvater / Was uns Robert Jungk auf den Weg geben kann
Nr. 28/ Wiebke Claussen et al / Die Kunst der Partizipation
Nr. 29/ Erich Mild et al / Salzburg morgen. Update 2014
Nr. 30/ Christian Resch / Immobilienerbe und Lebensqualität
Nr. 31/ Thomas Lehner / Welche Kriterien entscheiden über die Chancen der Kinder
Nr. 32/ Fabian Habersack / Zur Bedeutung nationaler Identität in Salzburg
Nr. 33/ Att Lanz / Wie autoritär denkt Salzburg?
Nr. 34/ Ewald Hiebl, Stefan Wally / Das Zukunftsdenken bei Robert Jungk und Leopold Kohr
Nr. 35/ Andreas Weiss / Der unliebsame Gesprächspartner
Nr. 36/ Minas Dimitriou / Wir und unser Körper
Nr. 37/ Birgit Bathic-Kunrath, Hans Holzinger, Stefan Wally (Hg.) / Zukunft Migration
Nr. 38/ Dagmar Baumgartner, Hans Holzinger / Flüchtlinge im Dialog.
Nr. 39/ Marietta Oberrauch, Stefan Wally / Salzburg Zukunftsmilieus
Nr. 40/ Dagmar Baumgartner, Markus Pausch, Stefan Wally / Politische Bildung in Salzburg
Nr. 41/ Thomas Roithner / Europa Macht Frieden

www.jungk-bibliothek.org/arbeitspapiere

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Theoretischer Hintergrund: Soziale Akzeptanz von Windkraftprojekten

Kampf gegen Windmühlen: NIMBY oder mehr? 9

Die Dimensionen der sozialen Akzeptanz von Windenergie 12

Forschungsdesign

Methode und Daten 19

Prozessanalyse

Entwicklung und Umsetzung des Windparks Munderfing 22

Ergebnisse

Die Erklärungskraft der Prädiktoren zur lokalen Akzeptanz 36

Weitere Erklärungsfaktoren:
politischer Unternehmer und politischer Konsens 41

Fazit und Ausblick 45

Literaturverzeichnis 48

Einleitung

Für die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende spielt die Akzeptanz erneuerbarer Energien durch die Bevölkerung eine wesentliche Rolle. Ein Großteil der Österreicherinnen und Österreicher unterstützt laut Umfragen den Ausbau erneuerbarer Energien[1] wie Windkraft und Photovoltaik. Sobald jedoch konkrete Anlagen realisiert werden sollen, stoßen Projektentwickler oft auf starken Widerstand. Da Windräder meist aus größeren Entfernungen gut sichtbar sind und einen unmittelbaren Eingriff in das Landschaftsbild darstellen, kann aktive Opposition in Form von Bürgerinitiativen oder politischer Ablehnung auf lokaler Ebene schnell zum kompletten Stillstand eines Projektes führen. Vor allem, wenn die Standortauswahl aufgrund der gegebenen Topografie, des Naturschutzes oder der Besiedlungsdichte ohnehin begrenzt ist. Lokaler Widerstand gegen Windkraftanlagen hat sich zum Beispiel in Salzburg, Tirol oder Vorarlberg als großes Hindernis für die Förderung der Entwicklung von Windenergie erwiesen. Dort dreht sich bis heute kein einziges Windrad[2]. Dieses scheinbare Paradoxon lässt sich in ganz Europa, aber auch weltweit beobachten. Es beschäftigt Projektentwickler, Politiker sowie Wissenschaftler gleichermaßen, denn das Management von Konflikten und der Umgang mit lokaler Opposition werden als zentrale Erfolgsfaktoren zur Implementierung der Energiewende begriffen. Der Ausbau der Windkraft ist ein Schlüsselfaktor dafür, dass Klimaziele erreicht werden können.

In diesem Kontext untersucht dieses Arbeitspapier die Besonderheiten bei der Entwicklung und Umsetzung eines Windparks in der oberösterreichischen Gemeinde Munderfing. Bis heute handelt es sich um den einzigen Windpark, der sich mehrheitlich im Eigentum einer österreichischen Gemeinde befindet und auch von dieser betrieben wird. Besonders hervorzuheben ist, dass dieser Windpark ohne starke lokale Opposition innerhalb

[1] Laut einer repräsentativen Umfrage der IG Windkraft von 2017 wollen 81 % der Österreicher und Österreicherinnen den verstärkten Ausbau der Windkraft. (IG Windkraft 2017a). Laut einer Umfrage der WU Wien im Jahr 2016 waren es mehr als zwei Drittel (WU Wien 2016).
[2] Stand Dezember 2017 (IG Windkraft 2017b).

der Gemeinde umgesetzt und 2014 in Betrieb genommen werden konnte - Dies in einem Bundesland, in dem über Jahre ein negativer Trend im Windkraftausbau zu beobachten war. Zwischen 2009 und 2013 ist der Anteil an erneuerbaren Energien in Oberösterreich um mehr als sechs Prozent gesunken; also in jenen wichtigen Jahren, als die Projektentwicklung des Windparks stattgefunden hat (IG Windkraft 2016). Von den 1.191 heimischen Windkraftanlagen mit insgesamt 2.632 MW Leistung stehen nur rund 30 Anlagen mit einer Leistung von 47,3 MW in Oberösterreich. Niederösterreich (654 Windräder; 1.411,5 MW) und das Burgenland (416 Windräder und 997,2 MW) sind hingegen unangefochtene Vorreiter beim Windkraftausbau. Anfang 2017 hat die Oberösterreichische Landesregierung einen neuen Windmasterplan vorgestellt, der verschärfte Abstandsregelungen für Windräder vorsieht. Kritiker dieses Plans, wie die IG Windkraft, sehen darin eine „De-facto-Verbotszone für den Windkraftausbau auf dem gesamten Landesgebiet“ (IG Windkraft 2017c). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum der Windpark Munderfing zu einer Zeit entstehen konnte, in welcher der Windkraftausbau stagnierte. Wir argumentieren in diesem Arbeitspapier, dass lokale Akzeptanz vor Ort der entscheidende Erfolgsfaktor für die erfolgreiche Umsetzung dieses Projektes war. Daraus ergibt sich folgende *zentrale Fragestellung* für die Arbeit:

Welche soziopolitischen Faktoren können die lokale Akzeptanz und somit die erfolgreiche Durchsetzung des Windparks Munderfing erklären?

Eingebettet ist dieses Forschungsvorhaben in eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept sozialer Akzeptanz unter besonderer Berücksichtigung lokaler Akzeptanz gegenüber erneuerbaren Energieprojekten. Die weiter oben beschriebene „Einstellungs-Verhaltens-Lücke“, also der Widerspruch zwischen der hohen sozialen Akzeptanz für das Konzept der Windenergie im Allgemeinen und den spezifischen negativen Einstellungen im Kontext lokaler Windenergieprojekte, galt lange Zeit als wissenschaftliches und soziopolitisches Rätsel (Bell et al. 2005; Wolsink 2012; van der Horst 2007). Über viele Jahre hinweg begründete die wissenschaftliche Gemeinschaft diese lokale Opposition gegenüber Windenergie durch rational handelnde Akteure mit einem hohen Maß an Eigeninteresse.

Dieser sogenannte NIMBY[3]- Effekt erklärt die Diskrepanz zwischen allgemeiner und lokaler Unterstützung damit, dass Individuen sehr wohl die Windkraft auf einer abstrakten und allgemeinen Ebene unterstützen können, während sie Windenergie im lokalen Kontext aus Gründen der persönlichen Nutzenmaximierung ablehnen (Burningham et al. 2006).

Neue Forschungsergebnisse und empirische Evidenz zeigen jedoch keinen direkten Zusammenhang zwischen der in der Regel nur quantitativ gemessenen allgemeinen Akzeptanz von erneuerbaren Energien und Windkraft seitens der Bevölkerung und der lokalen Akzeptanz von Windprojekten (Bell et al. 2005; Burningham et al. 2006; Devine-Wright 2005; Jones/ Eiser 2010; Petrova 2016; van der Horst 2007; Wolsink 2000, 2006; Wüstenhagen et al. 2007). Quantitative Messergebnisse und Meinungserhebungen über Windkraftakzeptanz sind demzufolge eher als Mittel der politischen Kommunikation anzusehen und für das makropolitische Agenda-Setting von Nutzen, jedoch kein aussagekräftiger Indikator für die Akzeptanz konkreter Projekte auf lokaler Ebene, da sie die inhaltliche Dimension der lokalen Opposition nicht erfassen können (Devine-Wright 2008). Die NIMBY-Ansätze können nicht exakt den Unterschied erklären, ob erneuerbare Energien vor Ort als Strategie gegen den Klimawandel oder als wünschenswerte Infrastruktur in der lokalen Gemeinschaft akzeptiert werden. Die Gründe für die lokale Ablehnung von Windkraftanlagen sind vielfältig und reichen weit über die Kausalmechanismen der NIMBY-Literatur hinaus (Devine-Wright 2005, 2008; Petrova 2016; Wolsink 2000; Wüstenhagen et al. 2007).

Eine in den letzten Jahren schnell wachsende empirische Literatur zur sozialen Akzeptanz füllt diese, von der NIMBY-Literatur hinterlassene Erklärungslücke. Eine Dimension dieser sozialen Akzeptanz wurde als besonders wichtig für die Erklärungskraft von lokaler Opposition angesehen: die lokale Akzeptanz. Diese unterscheidet zwischen einer Vielzahl von Gründen, die bei der Zustimmung bzw. Ablehnung eines Windparkprojekts vor Ort eine gewichtige Rolle spielen, wie zum Beispiel die Ästhetik (Devlin 2016;

[3] Englisches Akronym für „not in my backyard“.

Pasqualetti 2011), der Naturschutz, die Umweltverträglichkeit (Wolsink 2000) oder die Perzeptionen von Kosten und Nutzen durch die lokale Gemeinschaft (Jones/ Eiser 2009). Darüber hinaus zeigen aktuelle Studien, dass es zunehmend Evidenz für den Einfluss der Natur des Planungsprozesses, der Beteiligungsmechanismen (Gross 2007), der Vertrauensstrukturen in der lokalen Interessensgemeinschaft (Wüstenhagen et al. 2007; Aitken 2010a, 2010b; Bell et al. 2005) oder der Eigentumsstrukturen der Anlagen (Reusswig et al. 2016; Jones/ Eiser 2009; Toke et al. 2008; Söderholm et al. 2007) auf die Akzeptanz von Windprojekten auf lokaler Ebene gibt.

Das Ziel dieses Papiers ist ein zweifaches: Einerseits zeigt sich anhand der gesellschaftlichen Relevanz der Problematik – trotz der wachsenden internationalen Literatur zum Thema „Soziale Akzeptanz" – weiterhin ein Bedarf an empirischen, vor allem qualitativen Fallanalysen, die zur besseren Konzeptualisierung und zum Verständnis sozialer Akzeptanz von Windkraft auf lokaler Ebene beitragen können (Devine-Wright 2007). Darüber hinaus hat es bislang wenige qualitative sozialwissenschaftliche Fallstudien zur Rolle lokaler Akzeptanz von Windkraft in Österreich gegeben.[4]

Eine Literaturrecherche in gängigen Literaturdatenbanken wie „Scopus" und „Web of Science" führte uns nur zu drei Studien, die thematisch relevant sind. Scherhaufer et al. (2017) erstellten eine umfassende Mixed-Methods-Studie über Verteilungsmuster der Marktakzeptanz, lokalen Akzeptanz und sozipolitischen Akzeptanz in Österreich im Kontext der Umweltgerechtigkeit. Zwar handelt es sich dabei um eine empirisch ergiebige, vergleichende Studie, die auch eine mehrdimensionale Konzeption der sozialen Akzeptanz anwendet, jedoch die fallspezifische prozessuale Ebene der lokalen Akzeptanz nicht erfasst. Bei der Studie von Komendantova et al. (2018) wird wiederum Gemeinschaftsakzeptanz adressiert, aber im Kontext der Energie und Klimaregionen in Österreich. Somit hat sie primär vergleichenden Charakter. Eine weitere Studie beschäftigt sich mit einer vergleichenden Analyse von Photovoltaik und Windkraftanlagen in Bür-

[4] Bezieht sich auf relevante Forschungsbeiträge in internationalen wissenschaftlichen Fachzeitschriften.

gerhand und versucht deren Entstehung mit Argumenten der lokalen Ermächtigung zu erklären, die jedoch wenig über die Rolle der lokalen Akzeptanz für den Erfolg von Windkraftanalagen aussagen (Schreuer 2016).

Diese Arbeit will somit einen ersten Schritt setzen, um die wahrgenommene empirische Forschungslücke mit einer qualitativen fallerklärenden Prozessanalyse zu schließen. Das Hauptziel dieses Beitrages ist es, kontextuelle und prozessbezogene soziopolitische Faktoren zu identifizieren, die einen Einfluss auf die lokale Akzeptanz und somit auf den Erfolg von Windkraftprojekten haben. Dabei testet dieser Beitrag die in der Literatur gefundenen Prädiktoren am konkreten Fallbeispiel Munderfing und versucht mögliche zusätzliche Faktoren, Erklärungen und kausale Mechanismen zu identifizieren, die für die lokale Akzeptanz in diesem Fall wichtig waren.

Methodisch wurden eine qualitative Fallstudie und eine Prozessanalyse durchgeführt, um Daten zu sammeln und auszuwerten. In Ergänzung einer Analyse von Primär- und Sekundärquellen wurden sechs semi-strukturierte Interviews mit den zentralen Stakeholdern durchgeführt, die innerhalb der Gemeinde an der Entwicklung und Umsetzung des Windparks beteiligt gewesen sind. Das Arbeitspapier ist wie folgt aufgebaut: das zweite Kapitel gibt einen Überblick zur Entwicklung des theoretischen Konzeptes der lokalen Akzeptanz und dessen zentralen Erklärungsfaktoren. Im Anschluss wird der methodologische Ansatz und die Datensammlung dieser Arbeit vorgestellt. Im empirischen Teil der Arbeit werden in einem ersten Schritt mittels einer fallerklärenden Prozessanalyse die wichtigsten Ereignisse bei der Entwicklung und Umsetzung des Windparks herausgearbeitet.

Im Anschluss wird das empirische Material mit den in der Literatur identifizierten relevanten Faktoren zur Erklärung lokaler Akzeptanz bei der Windpark-Entwicklung und -Umsetzung verknüpft. Im letzten Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst. Abschließend folgt eine Reflexion über die Anwendbarkeit des Konzeptes der lokalen Akzeptanz anhand unseres Fallbeispiels und eine Prüfung der Implikation unserer

Ergebnisse für die weitere Konzeptualisierung der lokalen Akzeptanz von Windenergie.

Theoretischer Hintergrund: Soziale Akzeptanz von Windkraftprojekten

Kampf gegen Windmühlen: NIMBY oder mehr?

Ausgangspunkt vieler Erklärungsansätze über die lokale Einstellung bzw. Opposition gegen Windenergie war eine von Teilen der wissenschaftlichen Gemeinschaft und Stakeholdern wahrgenommene Dissonanz zwischen allgemeiner öffentlicher Unterstützung für erneuerbare Energien und gleichzeitig häufigem lokalen Widerstand gegen neue Windkraftprojekte (van der Horst 2007; Pasqualetti/ Butler 1987; Aitken 2009; Wolsink 2000; Aitken 2010a). Zahlreiche Studien versuchten Erklärungsansätze zu liefern, welche die Diskrepanz beziehungsweise die perzipierte gesellschaftliche Kluft zwischen lokaler Opposition und allgemeiner Akzeptanz erklären könnten (Rand/ Hoen 2017; Aitken 2010a). Sogenannte NIMBY-Erklärungen[5] der lokalen Opposition gegen Windkraft sind zugleich in der fachlichen Literatur und im politischen Diskurs das prominente Deutungsmuster (Burningham et al. 2006; Rand/ Hoen 2017). Das englischsprachige Akronym – die Abkürzung für „not in my backyard" bedeutet auf Deutsch in etwa „nicht in meinem Hinterhof"– stammt ursprünglich aus der US Literatur der 1980er-Jahre, die sich mit lokaler Opposition zu kontroversen infrastrukturellen Projekten wie etwa Atommülllagern beschäftigte. Aufgrund seiner Erklärungskraft nahm dieses Konzept rasch eine bedeutende Rolle in der wissenschaftlichen Literatur über Windkraft ein und war lange Zeit kaum mehr wegzudenken aus der Forschung über Windkraftkontroversen (Wolsink 2000; Rand/ Hoen 2017; Burningham et al. 2006). Darüber hinaus etablierte sich die NIMBY-Bezeichnung in einem pejorativen Kontext auch in öffentlichen Debatten und wurde schnell zum Synonym für Wutbürger und Sammelbegriff für jegliche Opposition gegenüber erneuerbaren Energieprojekten, die es zu überwinden gilt (Mcclymont/ O'hare 2008; van der Horst 2007; Kempton et al. 2005). Das ist nicht allzu überra-

[5] Stimmt unter anderem mit dem St. Florian Prinzip im deutschsprachigen Raum überein (Lehmann/ Reetz 1995).

schend, denn NIMBY-Ansätze beruhen auf einem scheinbar klaren Kausalmechanismus von Ursache und Wirkung, was folglich die Suche nach reaktiven Lösungsinstrumenten impliziert. Dies erklärt die zentrale Rolle unternehmerischer Ansätze in der NIMBY-Literatur. Diese haben allerdings erfolglos versucht, Mechanismen für das Management von Opposition zu entwickeln, anstatt sich mit deren inhaltlichen Anliegen zu befassen (Rand/ Hoen 2017; Ellis et al. 2007).

Die Literatur zum NIMBY-Effekt und dessen zahlreichen Variationen[6] vereint zwei Argumente: einerseits ist organisierte lokale Opposition vor allem auf individuelle Eigeninteressen rational handelnder Akteure zurückzuführen, andererseits dominiert die Annahme, Opposition würde mit der zunehmenden räumlichen Distanz sinken. Die Diskrepanz zwischen allgemeiner und lokaler Unterstützung gegenüber konkreten Projekten wäre folglich damit zu erklären, dass Individuen sehr wohl die Windkraft abstrakt, auf einer allgemeinen Ebene unterstützen, aber Windkraftprojekte vor der eigenen Haustüre ablehnen, da es in ihrem eigenen Interesse liegt, konkrete Projekte in ihrer Umgebung aus Gründen der Nutzenmaximierung abzulehnen. Die Opposition basiert aus dieser Perspektive vor allem auf egoistischen Motiven. Das Verhalten der lokalen Gemeinschaft wird als illegitime Behinderung der Erreichung gesellschaftlicher Ziele angesehen (Aitken 2010a; Bell et al. 2005; Burningham et al. 2006; Colvin et al. 2016; Devine-Wright 2005; Mcclymont/ O'hare 2008; Wolsink 2000). Überdies wächst die positive Einstellung gegenüber Windprojekten proportional mit der räumlichen Distanz zu den Bauvorhaben. Dies dient als zusätzliche Erklärung für die perzipierte gesellschaftliche Kluft zwischen Allgemeinheit und lokaler Gemeinschaft (Freudenburg/ Pastor 1992; Ellis et al. 2007; Rand/ Hoen 2017; Burningham et al. 2006).

Trotz der breiten Anwendung der NIMBY-Ansätze in Wissenschaft, Projektplanung und Politik zeigten substanzielle empirische Belege im Falle von Windkraft, dass Individuen, die in soziale Entscheidungsdilemmas

[6] U.a. BANANA (Build absolutely nothing anywhere near anybody- Baut gar nichts irgendwo in der Nähe von irgendwem) LULU (Locally unpopular land use – Lokal unbeliebte Landnutzung); NIMFYE (Not in my front yard either – Auch nicht vor meiner Haustür).

involviert sind, nicht nur Nutzenmaximierung für sich selbst anstreben. Vielmehr interessieren sie sich beispielsweise auch für die Art und Weise, wie andere Mitglieder der Gemeinschaft sich verhalten, für gemeinschaftliche Werte, Sitten oder auch soziale Normen sowie für Fairness und Gerechtigkeit im Entscheidungsprozess (Aitken 2010a; Bell et al. 2005; Gross 2007; Ottinger et al. 2014). Außerdem hebt eine neuere empirische Untersuchung die Ortsbindung und Ortsidentität als wichtigen Faktor für Technologieakzeptanz hervor. Diese reicht weit über ästhetische Überlegungen hinaus und hebt vor allem den symbolischen und emotionalen Wert hervor, den Menschen der lokalen Landschaft zuschreiben (Aitken 2010b; Cass/ Walker 2009; Devine-Wright/ Batel 2017; Devine-Wright 2009). Es zeigt sich somit, dass die öffentliche Meinung komplexer ist, als von NIMBY Ansätzen lange Zeit angenommen. Dementsprechend sollten lokale und kontextuelle Faktoren stärker berücksichtigt werden, da diese die verschiedenen Formen bzw. Nuancen einer Opposition gegen on-shore Windkraft besser erklären können. Folglich wurde auch das NIMBY-Erklärungsmodell für soziale Akzeptanz von einer wachsenden Zahl an Wissenschaftlern stark kritisiert, die argumentieren, dass die empirische Evidenzbasis für NIMBY zu schwach oder die NIMBY-Konzeptualisierung schlichtweg zu simpel und daher nicht in der Lage sei, die wahren Motive der Mehrheit der Gegner zu erfassen. Einige Kritiker aus der Wissenschaft forderten sogar, dass der Begriff NIMBY nicht mehr in der öffentlichen Debatte verwendet werden sollte, da lokale Opposition dadurch zu vereinfacht dargestellt würde und dieser Ansatz keinen konstruktiven Beitrag für ein besseres Verständnis des Problems leisten kann (Wolsink 2006; Devine-Wright 2005; Burningham et al. 2006; Wüstenhagen et al. 2007; van der Horst 2007; Wolsink 2012).

Die Dimensionen der sozialen Akzeptanz von Windenergie

Die Konzeptualisierung der sozialen Akzeptanz von Windkraftprojekten, aber auch von erneuerbaren Energieprojekten allgemein, hat im letzten Jahrzehnt in der wissenschaftlichen Debatte zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die schon angesprochene geringe Erklärungskraft von NIMBY-Ansätzen haben zu einer wesentlichen Schwerpunktverschiebung von NIMBY-zentrierter Oppositionsforschung zu Forschung über die soziale Akzeptanz von Windkraftprojekten geführt[7]. Dabei ist die Akzeptanz der lokalen Gemeinschaft für Forscher, Stakeholder und Projektbetreiber zum zentralen Untersuchungsgegenstand geworden. Insbesondere bei on-shore-Windenergie wird die zunehmende Materialisierung eines sozio-technischen Paradoxons beobachtet, indem die soziale Dimension bei der Umsetzung von Windkraftprojekte zu einem Faktor von gleicher oder sogar überwiegender Bedeutung für den allgemeinen Erfolg der Technologie geworden ist und damit langfristig einen Einfluss auf die Klimaziele haben könnte (Fournis/Fortin 2016; Barry et al. 2008). Ein besseres Verständnis von soziopolitischen Faktoren, die lokale Akzeptanz begünstigen, ist demzufolge gleichermaßen gesellschaftlich und wissenschaftlich relevant.

In diesem Abschnitt des Arbeitspapiers stellen wir den Begriff der sozialen Akzeptanz und die zentralen theoretischen Konzepte der sozialen Technologieakzeptanz vor. Dabei liegt der Fokus auf den soziopolitischen Faktoren, welche die Akzeptanz durch lokale Gemeinschaften fördern und somit den Erfolg konkreter Projekte begünstigen. Trotz der wachsenden Literatur zur Akzeptanzforschung gibt es bis jetzt keinen Konsens über die Definition der „sozialen Akzeptanz“ (Wüstenhagen et al. 2007; Batel et al. 2013). Bei den bisherigen Definitionen kann zwischen einem „negativen“ und einem „positivem“ Präfix unterschieden werden: erstere definieren Akzeptanz schlichtweg als „Abwesenheit von Opposition“, während letztere es als „Vorhandensein positiver Maßnahmen und Aktionen“ konzipieren

[7] Eine Literaturanalyse durchgeführt in der Scopus Datenbank ergab allein im Jahr 2016 einen Output von knapp 200 Beiträgen in wissenschaftlichen Zeitschriften zum Themencluster „Windenergie und lokale Gemeinschaften“ (Ellis/ Ferraro 2017)

(Cohen et al. 2014). Da aber diese Definitionen oft weitere Konzeptualisierungsprobleme mit sich bringen (zum Beispiel: was umfasst die Abwesenheit von Opposition?), kann der Rekurs auf eine mehrdimensionale Konzeption der sozialen Akzeptanz hilfreich sein. Wüstenhagen et al. (2007) unterscheiden in diesem Kontext zwischen drei Dimensionen sozialer Akzeptanz im Zusammenhang mit erneuerbaren Energieprojekten: die *sozio-politische*, die *Markt*- und die *lokale Akzeptanz*.

Die soziopolitische Akzeptanz umfasst die allgemeine gesellschaftliche Technologieakzeptanz samt regulatorischen Rahmen und die Gesetze, die geschaffen wurden, um die Nutzung erneuerbarer Energien zu fördern und letztendlich auch zu institutionalisieren sowie die Akzeptanz durch eine breite Öffentlichkeit, die Stakeholder sowie die politischen Entscheidungsträger. Marktakzeptanz betrifft den Prozess, durch den alle Marktteilnehmer, d.h. Betreiber, Investoren aber auch Konsumenten eine innovative Energietechnologie annehmen und unterstützen. Die lokale Akzeptanz bezieht sich auf die spezifischen Projekte auf lokaler Ebene und damit auch die vor Ort agierenden Stakeholder sowie die davon betroffene Bevölkerung. Dies ist die Arena, in der die soziale Dimension der Debatte über Windkraftprojekte entsteht, sich entfaltet und wo die größten Herausforderungen für die Energiewende zu erwarten sind. Angesichts der aktuellen politischen und ökonomischen Entwicklungen im Sektor der erneuerbaren Energien werden zumindest in den westlichen Demokratien Europas weder die Marktakzeptanz noch die sozio-politische Akzeptanz als wesentliche einschränkende Faktoren für den weiteren Ausbau der Windkraft angesehen (Ellis/ Ferraro 2016). Aus diesem Grund legt dieses Arbeitspapier, wie auch viele andere wissenschaftlichen Forschungen (u.a. Aitken 2010a; Barry et al. 2008; Batel et al. 2013; Bell et al. 2005; Burningham et al. 2006; Colvin et al. 2016; Devine-Wright 2005; Devlin 2016; Fournis/Fortin 2016; Gross 2007; Hvelplund et al. 2017; Jobert et al. 2007; Musall/Kuik 2011; Petrova 2016; Reusswig et al. 2016; Söderholm et al. 2007; Sonnberger/Ruddat 2017; Tabi/Wüstenhagen 2017; Toke et al. 2008; Walker et al. 2010; Wolsink 2000; 2006; 2016) den Fokus auf die lokale Akzeptanz.

Die wissenschaftliche Literatur über soziale Akzeptanz von Windenergie liefert eine Vielzahl von Faktoren, die die lokale Akzeptanz von Energietechnologien beeinflussen können. Jobert et al. (2007) unterscheiden zum Beispiel zwischen institutionellen Bedingungen (ökonomische Anreize und die entsprechenden rechtlichen Rahmen und Regulierungen), territorialen Faktoren (Geographie, lokale Ökonomie, lokale Akteure) und Projektmanagement. Die Arbeit zur Systematisierung soziopolitischer Faktoren lokaler Akzeptanz von Wüstenhagen et al. (2007) wird häufig für eine Untersuchung der lokalen Akzeptanz herangezogen. Hier wird zwischen prozeduraler Fairness, distributiver Gerechtigkeit und dem Vertrauen gegenüber den politischen Entscheidungsträgern unterschieden. Sonnberger und Ruddat (2017) erweiterten dieses Analysewerkzeug anhand einer kritischen Literaturanalyse der vorhandenen Evidenzbasis in der fachlichen Literatur. Demnach sind folgende Faktoren für die lokale Akzeptanz entscheidend: 1) prozedurale und distributive Gerechtigkeit, 2) Vertrauen, 3) Nutzenperzeptionen, 4) Risiko und Kostenperzeptionen, 5) Eigentumsstrukturen und 6) Ortsbindung und Ortsidentität. Für den Zweck dieser Arbeit ergänzen wir diese Faktoren um Kausalerklärungen aus der schon vorhandenen empirischen Evidenz wie folgt:

(1) Prozedurale und distributive Gerechtigkeit

Dieser Faktor bezieht sich auf die prozedurale Fairness im Entscheidungsfindungsprozess, d. h. auf die Transparenz, die frühzeitige Information, die Möglichkeit der BürgerInnen, im Rahmen formeller und informeller Beteiligungsprozesse bei der Projektgestaltung mitzuwirken sowie auf Mechanismen für die Erreichung von gerechten Outcomes durch lokale Wissensmobilisation, die Bekanntgabe von Informationen oder eine entsprechende institutionelle Repräsentation (Gross 2007; Sovacool/ Dworkin 2015; Jenkins et al. 2016; Devine-Wright 2005; Petrova 2016; Breukers/ Wolsink 2007; Enevoldsen/ Sovacool 2016). Distributive Gerechtigkeit bezieht sich auf die wahrgenommene Fairness des Outputs des Entscheidungsprozesses (Aitken 2010b). Menschen akzeptieren eher ein Ergebnis, wenn sie eine gerechte Verteilung von Kosten und Nutzen wahrnehmen können (Tabi/ Wüstenhagen 2017). Diese zwei Dimensionen von Gerech-

tigkeit sind insofern wichtig, als sie einen starken Einfluss darauf haben, ob die betroffene Gemeinschaft das Ergebnis als legitim auffasst. Auch wirken sich prozedurale und distributive Gerechtigkeit positiv auf die Bildung gegenseitigen Vertrauens zwischen der Bevölkerung und den politischen Entscheidungsträgern bzw. den Projektverantwortlichen aus. (Gross 2007; Howard et al. 2016; Ottinger et al. 2014; Breukers/ Wolsink 2007; Petrova 2016).

(2) Vertrauen in die Entscheidungsträger und Projektentwickler

Vertrauen spielt eine zentrale Rolle für das Management von Ungewissheit und Unsicherheiten, die mit der Entstehung großer infrastruktureller Projekte, wie Windparks, in einem konkreten Ort verbunden sind (Wüstenhagen et al. 2007; Aitken 2010b). Dies trifft umso mehr zu, wenn Investoren und Anlagenbetreiber von „außen" kommen. Das geringe Vertrauen der lokalen Gemeinschaft in die Ziele bzw. Kompetenzen unbekannter Investoren und Eigentümer führt oft zu Verzögerungen, höheren Kosten oder letztendlich gar zur Ablehnung des Projektes (Bell et al. 2005; Aitken 2010b, 2010a). Die Offenheit des Planungsprozesses für lokales Engagement, die Flexibilität auf kontextuelle Faktoren einzugehen und die Integration lokaler Akteure durch eine partizipative Projektplanung bauen Vertrauensstrukturen auf und wirken sich positiv auf die Akzeptanz des geplanten Projektes aus. Beispielsweise wird der Entwickler dann nicht mehr als Eindringling in das lokale Umfeld wahrgenommen (Jobert et al. 2007; Huijts et al. 2007; Aitken 2010b, 2010a). Vertrauensaufbau ist jedoch ein langwieriger und ressourcenintensiver Prozess, somit ist in diesem Kontext das richtige Timing ein relevanter Faktor; vor allem bei kommerziellen Anlagen, da sich eine frühzeitige Einbindung der betroffenen Gemeinschaft langfristig positiv auf die Akzeptanz des Projekts auswirken kann (Walker et al. 2010).

(3) Wahrnehmung individueller und gemeinschaftlicher Vorteile

Bei Windenergie-Projekten kann zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Vorteilen unterschieden werden. Diese Vorteile sind entweder materiell bzw. ökonomisch (z. B. Einnahmen aus der Stromerzeugung) oder

immateriell bzw. symbolisch (z. B. Beitrag zur lokalen CO2-armen Energieversorgung) (Huijts et al. 2007). Erstere beschränken sich nicht nur auf monetäre Vergütungen, sondern umfassen eine Vielzahl von Faktoren wie beispielsweise die regionale Wertschöpfung (z. B. durch Arbeitsplätze in ländlichen Gebieten), die Energieunabhängigkeit (z. B. Stromgenerierung für die Gemeinde) oder den Beitrag erneuerbarer Energien zum Klimaschutz. Auch symbolische Vorteile wie Öko-Labeling, Prestige und Reputation nehmen eine wichtige Rolle ein (Jobert et al. 2007; Jones/ Eiser 2010). Projektentwickler haben in der Vergangenheit oft versucht, sich Akzeptanz zu „erkaufen" und haben finanzielle Anreize wie Entschädigungszahlungen an betroffene Bürgerinnen gezahlt, um die lokale Opposition zu überwinden und damit die Projektrealisierung zu beschleunigen. Empirische Befunde zeigen jedoch, dass dies bei rein kommerziellen Projekten nur bedingt eine positive Auswirkung auf die lokale Akzeptanz hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Strategie Erfolg hat, steigt, wenn sie durch Maßnahmen im Bereich der prozeduralen und distributiven Gerechtigkeit begleitet werden und die Option einer direkten Kontrolle durch die lokale Gemeinschaft, einschließlich eines Vetorechts, gegeben ist. Darüber hinaus dürfen die wahrgenommenen Vorteile, die erwarteten Kosten und Risiken nicht übertreffen (Warren/ McFadyen 2010; Bell et al. 2005; Ellis et al. 2009).

(4) Erwartete Kosten und Risiken

Auch in Bezug zu den wahrgenommenen Kosten und Risiken von Windkraftprojekten kann zwischen individuellen und gemeinschaftlichen, sowie zwischen materiellen und immateriellen unterschieden werden. (Sonnberger/ Ruddat 2017; Jones/ Eiser 2009). Erwartete Risiken für Flora, Fauna, Landschaft oder Gesundheit, optische Auswirkungen auf die Landschaft, Lärm, aber auch Folgen des Projektes für die Struktur des Grundbesitzes oder auf die Entwicklung der Immobilienpreise haben einen negativen Einfluss auf die lokale Akzeptanz (Huijts et al. 2012). Generell wirken sich die von der Bevölkerung wahrgenommenen Risiken und Kosten stark auf die individuellen Einstellungen gegenüber konkreten Projekten aus. Grund dafür ist, dass die Abstraktionsebene bei Risiken niedriger ist als bei Vor-

teilen. Viele Vorteile der Windenergie sind abstrakt, fern und immaterieller Natur (z. B. „sauberer Energieerzeuger“, „Klimaschutz“), während wahrgenommene Risiken konkret, persönlich nah und oft greifbar scheinen (Jones/ Eiser 2009). Eine faktenbasierte, wissenschaftlich fundierte Herangehensweise seitens der Projektentwickler scheint in diesem Kontext oftmals nicht angemessen zu sein, denn die Risiko- und Kostenwahrnehmungen hängen stark von individuell-emotionalen und psychologischen Filtern ab. Hingegen können Mitwirkungsinstrumente, die eine auf den spezifischen Kontext bezogene Projektplanung ermöglichen (wie z. B. öffentliche Diskussionen, Informationsveranstaltungen sowie Arbeitsgruppen), die Perzeption der Risiken und Kosten senken und folglich auch die Akzeptanz erhöhen (Barry et al. 2008; Wolsink 2006).

(5) Eigentumsstruktur

Empirische Befunde belegen einen kausalen Zusammenhang zwischen Eigentumsstruktur einer Windkraftanlage und lokaler Akzeptanz (Musall/ Kuik 2011; Hvelplund et al. 2017; Hvelplund 2006; Reusswig et al. 2016; Tabi/ Wüstenhagen 2017). Demnach genießen Projekte mit gemeinschaftlichen Eigentumsverhältnissen eine höhere lokale Akzeptanz als rein kommerzielle Großbetreiberprojekte. Eine Änderung bei der Projektplanung in Richtung gemeinschaftlicher Eigentumsverhältnisse hat oftmals einen positiven Effekt auf die öffentliche Einstellung gegenüber Windparkentwicklungen vor Ort. (Jones/ Eiser 2010; Toke et al. 2008; Wolsink 2006; Söderholm et al. 2007). Gemeinschaftliche Eigentumsverhältnisse können dabei verschiedene Formen annehmen:

- eine private Bürgerbeteiligung
- eine Teilhabe lokaler Akteure und Interessensgemeinschaften am Projekt
- Gemeindebesitz
- eine Mischform, die jedoch vom nationalen politischen Kontext abhängig ist.

Auch ist es möglich, dass ein Windpark teils im Eigentum kommerzieller Betreiber und lokaler Akteure steht. Egal ob direkter oder indirekter Besitz von Windkraftanlagen durch lokale Genossenschaften, Unternehmen oder Bürger: die Varianten verweisen auf einen Zusammenhang zwischen Eigentumsstrukturen und lokaler Akzeptanz von Windparks. Dieser Zusammenhang wurde in vielen Ländern Europas, etwa Deutschland, Großbritannien, Schweiz oder Dänemark nachgewiesen (Warren/ McFadyen, 2010; Musall/ Kuik 2011; Sonnberger/ Ruddat 2017; Reusswig et al. 2016; Tabi/ Wüstenhagen 2017; Hvelplund et al. 2017; Hvelplund 2006).

(6) Ortsbindung und -identität:

Landschaftsveränderung und eine disruptive Auswirkung auf das Landschaftsbild sind ein wesentlicher Grund für die Ablehnung von Windenergieprojekten (Pasqualetti 2011). Die Ursachen für eine Opposition reicht in diesem Kontext oft weit über die ästhetische Wertschätzung der Landschaft hinaus. Soziologische Untersuchungen zur Ortsbindung und Ortsidentität konstatieren eine emotionale Bindung zum lokalen Umfeld. Sie erklären Opposition vor allem durch „Ortschutz“ bzw. die moralische und emotionale Verpflichtung der Bürger, eine bestimmte Lokalität vor disruptiven Entwicklungen zu schützen (Devine-Wright 2007; Devine-Wright/ Howes 2010). Ortsbindung bzw. -identität führt jedoch nicht zwangsläufig zur einer negativen Bewertung von Windkraftanlagen, sondern hängt auch von der Form der Bindung sowie von der Interpretation der Veränderung ab (Devine-Wright 2009). Ortsbindung kann eine soziale oder eine physische Form annehmen, wobei sich erstere auf den Gemeinschaftssinn und die Zugehörigkeit (das „Wir-Gefühl“) einer bestimmten Gruppe bezieht, während letztere die Wertschätzung gegenüber der Landschaft meint. Interpretiert man die Veränderungen in der Landschaft durch den Bau der Windkraftanalage als eine Aufwertung für den Standort, wirkt sich das auch positiv auf die Technologieakzeptanz aus. Ein negativer Einfluss auf die lokale Akzeptanz hingegen kann auftreten, wenn die Ortsbindung eher durch physische Gegebenheiten und Merkmale der Lokalität (z. B. rurale Idylle vs. technische Strukturen) geprägt ist, denn dann können Windtur-

binen als Eindringlinge in die Landschaftsidylle wahrgenommen werden (Devine-Wright/ Howes 2010; Hidalgo/ Hernandez 2001).

Forschungsdesign

Methode und Daten

Der theoretische Teil hat gezeigt, dass lokale Akzeptanz ein wichtiger Erklärungsfaktor für den Erfolg von Windkraftprojekten in Europa ist. Unsere Untersuchung ist zweifach motiviert:

(1) wollen wir jene Faktoren mit einem hohen Erklärungspotential für die lokale Akzeptanz der Windenergie in der Gemeinde Munderfing identifizieren und

(2) auch bestehende Erklärungsansätze lokaler Akzeptanz mit alternativen Erklärungen verfeinern und ergänzen.

Entsprechend dem Forschungsziel ist die Wahl bei der Methode auf eine vertiefende qualitative Fallstudie und eine sogenannte fallerklärende Prozessanalyse gefallen. Devine-Wright (2008) argumentieren, dass qualitative Methoden und vor allem vertiefende Fallstudien sich am besten dafür eignen, um die Akzeptanz von Windkraftanlagen innerhalb verschiedener sozialer Gruppen sowie zwischen Gemeinschaften zu untersuchen. Qualitative Methoden eignen sich nämlich besonders gut, um zu verstehen, wie sich Meinungen im Laufe der Zeit verändern und wie geographische, zeitliche, soziopolitische oder kulturelle Kontexte öffentliche Reaktionen beeinflussen. Da gesellschaftliche Akzeptanz in unserer Studie nicht nur eine Dichotomie ist, sondern von aktiver Unterstützung bis hin zum aktivem Widerstand reichen kann, eignet sich ein qualitativer Zugang, da sich so die Prozessdynamik der Interaktion von Menschen mit einer neuen Technologie am besten erfassen lässt.

Das Grundprinzip der Prozessanalyse als Methode ist eine eingehende Auseinandersetzung mit „der Entfaltung von Ereignissen oder Situationen im Laufe der Zeit" (Collier 2011, 824). Ziel der Prozessverfolgung ist dem-

nach, den kausalen Mechanismus anhand des Forschungsziels zu verfolgen (Goertz/ Mahoney 2012).

Dabei unterscheidet man drei Herangehensweisen:

1) die (deduktiv) theorietestende Prozessanalyse stellt den Prozess sorgfältig dar und untersucht das Ausmaß, mit dem dieser mit früheren, theoretisch abgeleiteten Erwartungen über die Funktionsweise des kausalen Mechanismus übereinstimmt;

2) mit der induktiv (theoriegenerierenden) Prozessanalyse wird versucht, den Mechanismus und seinen Auslöser induktiv zu erfassen, um beide in Beziehung zum bestehenden Theorierepertoire zu stellen; und

3) bei der fallerklärenden Prozessanalyse werden alle Faktoren herausgearbeitet, die einen Beitrag liefern, um eine „minimal ausreichende" Erklärung für das Ergebnis zu finden (Erklärung spezifischer Ergebnisse) (Beach/ Pedersen 2013). Für dieses Arbeitspapier wird die fallerklärende Prozessanalyse herangezogen. Diese zielt darauf ab, kausale Mechanismen aufzuspüren, um eine umfassende Erklärung eines bestimmten Ergebnisses liefern zu können. Dabei ist eine kontinuierliche Gegenüberstellung von empirischem Material und Theorien zentral. Die Arten theoretischer Erklärungen, die hiermit konstruiert werden, sind oft eklektische Kombinationen theoretischer und/oder fallspezifischer Kausalmechanismen oder Kausalketten (Beach/ Pedersen 2016). Anhand der Faktoren, die wir aus der Literatur entnommen haben, und unter Anwendung der Prozessanalyse erstellten wir zuerst eine Ereignisanalyse des Projekts in Munderfing und testen im Anschluss daran die Erklärungskraft der in der Literatur vorhandenen Prädiktoren anhand des konkreten Fallbeispiels. Der darauffolgende Erklärungsrahmen ist explizit in den empirischen Daten unseres spezifischen Fallbeispiels verankert. Folglich ist unsere Studie an sich kein Test von Hypothesen, die deduktiv aus der Theorie generiert werden. Stattdessen bevorzugen wir eine heuristisch ausgerichtete Fallstudie, um die induktiven kausalen Pfade zu identifizieren und die bestehende Theorie zur lokalen Akzeptanz zu verfeinern.

Die Idee besteht darin, die vorhandenen konzeptionellen Modelle mit zusätzlichen variablen und kausalen Zusammenhängen zu ergänzen und somit einen Beitrag zu einer weiteren Konzeptualisierung der lokalen Ak-

zeptanz von Windkraft zu liefern. Die Daten für die Prozessverfolgung sind in der Regel qualitativer Natur und beinhalten Interviews, Presseberichte und Zeitungsartikel sowie Dokumente. Obwohl die Prozessanalyse auf einer „thick description " (Evans 2009, 254) basiert, heißt das nicht, dass es sich dabei um die Akkumulierung aller zugänglichen Daten handelt. Vielmehr stellt diese Methode ein strukturiertes Bemühen dar (Vennesson 2008, 235), um diagnostische Evidenz durch verschiedene Quellen zu finden (Collier 2011, 824). Mit Hilfe der Prozessanalyse will der Forscher verstehen, „was" passiert ist, aber auch, wie und warum Prozesse so abgelaufen sind, wie sie eben abgelaufen sind.

Der Datenkorpus dieses Arbeitspapiers besteht aus den folgenden Arten von Quellen:

(1) Primärquellen von politischen Entscheidungsfindungsinstitutionen;

(2) Dokumente von wichtigen Stakeholdern wie Pressemitteilungen und Evaluationen und

(3) Sekundärquellen, wie beispielsweise wissenschaftliche Zeitschriften oder journalistische Informationen von Zeitungen und Zeitschriften. Zusätzlich zu dieser Dokumenten- und Literaturanalyse wurden sechs semistrukturierte Interviews mit zentralen Stakeholdern aus Politik und Wirtschaft innerhalb Munderfings durchgeführt, die aufgrund ihrer Reputation und ihrer Mitwirkung im Entwicklungsprozess des Windparks teils über Schneeball-Sampling ausgewählt worden sind.

Diese Interviews liefern wichtige Informationen zu Fragen, welche veröffentlichtes und freizugängliches Material oft offenlassen. Alle Interviews wurden persönlich in Munderfing durchgeführt, digital aufgezeichnet, transkribiert, anonymisiert und in einer standardisierten Form dokumentiert, um die Zuverlässigkeit der Studie zu erhöhen.

Prozessanalyse

Entwicklung und Umsetzung des Windparks Munderfing

Mittels einer fallerklärenden Prozessanalyse werden die wichtigsten Ereignisse bei der Entwicklung und Umsetzung herausgearbeitet. Der besondere Fokus liegt dabei auf der Analyse jener Faktoren, welche die lokale Akzeptanz in der Entwicklungs- und Umsetzungsphase des Windparks erklären.

Für eine bessere Übersicht über den Analysezeitraum, der mit der ersten relevanten Auseinandersetzung mit erneuerbaren Energien innerhalb der Gemeindepolitik im Jahr 2003/2004 beginnt und mit der Eröffnungsfeier des Windparks im Oktober 2014 endet, wird die Prozessanalyse in drei Phasen aufgeteilt: Phase 1 (ab 2003/2004) beginnt bereits einige Jahre bevor der Windpark Munderfing auf der Agenda der Gemeindepolitik eine Rolle spielte. Der Grund dafür ist, dass in diesen Jahren durch diverse Möglichkeiten der Partizipation zahlreicher Stakeholder das Fundament für die erfolgreiche Umsetzung des Windparks Munderfings gelegt wurde. Hier steht die Entwicklung des Energiebaukastens im Mittelpunkt der Analyse. In der Phase 2 (ab 2007) werden die Geschehnisse rund um die Projektentwicklung des Windparks analysiert. Der letzte Teil der Prozessanalyse, Phase 3 (ab Dezember 2011), widmet sich der Umsetzung der Projektidee und beginnt mit der Übermittlung des positiven Bescheids für die Flächenwidmung des Windparks Munderfing.

Die oberösterreichische Gemeinde Munderfing hat sich in den letzten Jahren zu einem Energiewende-Vorreiter entwickelt, der über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Es ist nicht verwunderlich, dass der Ort im Oktober 2017 den Landespreis für Umwelt und Nachhaltigkeit verliehen bekommen hat. Die am Rande des Kobernaußerwaldes im Bezirk Braunau gelegene Gemeinde hat sich damit gegenüber 67 eingereichten Projekten mit ihrem Projekt *„W“underfing*[8] durchgesetzt. Für Umweltlandesrat Rudi

8 Mit ihrem Projekt „W“underfing will die Gemeinde in den nächsten Jahren die gesamte benötigte Energie vor Ort selbst produzieren und damit nach der erfolgreich umgesetzten Energiewende im

Anschober zählt die 3.000 Einwohner große Gemeinde zu *„den bundesweit aktivsten und innovativsten Modellgemeinden für eine nachhaltige Entwicklung und gehört zum Agenda-21 Netzwerk in Oberösterreich. Kaum eine andere Gemeinde konnte über einen derart langen Zeitraum so konstant und ideenreich ein derartiges Maß an Wirkung und Qualität erreichen“* (Land Oberösterreich 2017).

Die Phase 1 der Prozessanalyse startet mit der Entstehung der Idee einen Windpark in Munderfing zu errichten. Diese hängt eng mit der Geschichte des Windparkprojektes „Silventus“ zusammen. Im Jahr 2003 besuchte Joachim Payer, Geschäftsführer von EWS Consulting GmbH, den Amtsleiter der Gemeinde Munderfing Erwin Moser, um ihm dieses Projekt vorzustellen und seine Unterstützung dafür zu gewinnen (Interview 3). Die Idee war, in den um dieses Waldgebiet liegenden Gemeinden[9] eine Energieregion Kobernaußerwald zu gründen.

Die Präsentation vor 13 Bürgermeistern sowie zwei Landesabgeordneten durch Moser und Payer im April 2014 fand großes Interesse bei den Teilnehmern. Das war auch die Zeit, als die Energiewerkstatt GmbH (später unbenannt in EWS Consulting GmbH) übersiedelte. Damit wurde eine Beratungsfirma mit viel Erfahrung und internationaler Reputation Teil der Munderfinger Gemeinde.

Eine von der Energiewerkstatt in Auftrag gegebene Umfrage beim Salzburger Institut für Grundlagenforschung in ergab, dass sich 69 Prozent von 497 Befragten aus den Partnergemeinden des Windparks Silventus für eine Errichtung des Windparks aussprechen. 76 Prozent der befragten Personen gefiel diese Idee „sehr gut“ oder „gut“; immerhin 89 Prozent hatten schon von der Idee gehört (Gemeinde Munderfing 2004). Die Einbeziehung der Bürger war den Initiatoren von Beginn an sehr wichtig:

Stromsektor auch das Fundament dafür im Bereich Wärme und Mobilität legen. Für mehr Informationen: www.wunderfing.at.

[9] Folgende 13 Gemeinden waren Teil des geplanten Windparks Silventus: Fornach, Frankenburg, Frankenmarkt, Lengau, Lohnsburg, Maria Schmolln, Mettmach, Munderfing, Pöndorf, Redleiten, St. Johann am Walde, Schalchen und Waldzell.

„Und dann haben wir gesagt, das müssen wir ordentlich machen und den Bürgern präsentieren. Und dann sind wir losgestartet in Lohnsburg beim Turmwirt. [...] Und da sind wir halt die 13 Gemeinden abgefahren“ (Interview 3). Bereits bei den ersten Präsentationen waren schon Gegner mit dabei, die größtenteils aus Braunau und Ried kamen. Gleichzeitig kam auch immer wieder der Vorwurf der Gegner: *„[...] wenn ihr es so klass' findet, dann baut ihn [Anm.: den Windpark] in Munderfing. Dann macht es halt bei euch, weil im ursprünglichen Plan sind keine Anlagen in Munderfing gestanden“* (Interview 2). Aus diesem Vorwurf erwuchsen die ersten Gedanken zu einem Windpark Munderfing.

Seit Mitte 2004 wurden auch die Gemeindebürger von Munderfing über das Windparkprojekt Silventus in der regelmäßig erscheinenden Gemeindezeitung informiert. Dieses Jahr markiert auch den Startpunkt für eine Intensivierung der Auseinandersetzung mit dem Thema „erneuerbare Energien“ innerhalb der Gemeinde, wie zahlreiche Artikel in der Gemeindezeitung veranschaulichen. Im April 2005 veranstaltete die Arbeitsgruppe „Lokaler Aktionsplan für Beschäftigung und Bildung“ (LABB) die zweiten Munderfinger Wirtschaftsgespräche mit dem Schwerpunkthema „erneuerbare Energien“. In diesem Rahmen wurden die Möglichkeiten erneuerbarer Energien sowie das Energieeinsparungspotential der Gemeinde diskutiert. Bei dieser Veranstaltung bildete sich die Energiegruppe, die in den kommenden Jahren verstärkt die Energiewende lokal vorantreiben sollte. Die Mitglieder dieser Gruppe stammen aus einer Vielfalt verschiedener Wirtschaftssektoren wie beispielsweise aus der Bau- (u. a. Baumeister, Dachdecker, Elektriker und Installateure) und der Finanzbranche sowie Bildung, Landwirtschaft und Politik. Diese Gruppe hatte zwar keine direkten Befugnisse in den politischen Entscheidungsfindungsprozessen, verfügte aber über gute Kontakte in die Gemeindepolitik und war auch maßgeblich bei Planung und Umsetzung des Energiebaukastens beteiligt.

Zum ersten Mal wurde in dieser Zeit ein visionäres Ziel durch die Energiegruppe formuliert: der Ort soll bis 2035 vollständig mit erneuerbaren Energien versorgt werden. In einer darauffolgenden Gemeinderatsitzung wurde einstimmig die Durchführung des Energieprojektes „100% erneuer-

bare Energien für Munderfing“ beschlossen (Gemeinde Munderfing 2005a). Gemeinsam mit der Energiewerkstatt GmbH beschloss die Gemeinde einen Energiebaukasten zu entwickeln, der ein Energiekonzept festlegt. Ziel war, dass die Energiewerkstatt als Moderator im Hintergrund agiert und die Bevölkerung die Möglichkeit hat, ein Energiekonzept mit Zielen und Strategien zu definieren und zu entwickeln (Interview 2). Der Energiebaukasten ist in mehrere Module unterteilt: die ersten drei beschäftigen sich mit der Erhebung von relevanten Daten (Energieverbrauch, Einsparungspotential, Potential erneuerbare Energien). Für die Erhebung des Energieverbrauchs wurden Fragebögen an alle Haushalte und Betriebe verteilt, die durch Schüler der Hauptschule bei Hausbesuchen eingesammelt wurden.

Die drei letzten Module setzten Ziele für das Jahr 2010 bzw. bis 2035 fest. Bis dahin sollte Munderfing seinen Energiebedarf komplett aus erneuerbaren Energiequellen decken können. Zudem wurden Umsetzungsmaßnahmen im Bereich Energiesparen, nachhaltige Energiegewinnung, sowie Öffentlichkeitsarbeit definiert (Energiewerkstatt GmbH 2006). Die Ziele bis 2010 und 2035 wurden von konkreten Maßnahmenpaketen für die einzelnen Energieträger begleitet. Darüber hinaus verdeutlichte die Zielformulierung, dass eine umfassende Energiewende gemeint ist, die alle drei Kernbereiche umfasst: Strom, Wärme und Mobilität. In Bezug auf die Windkraft legte man sich bis 2010 auf ein Windrad fest, zu realisieren über das Projekt Silventus. Bis 2035 wollten die Munderfinger vier weitere eigene Windräder besitzen. Hervorgehoben wurde auch, dass das Thema erneuerbare Energien eine wichtige Rolle in der Öffentlichkeit einnehmen solle. Zur Bekanntmachung und Bewusstseinsbildung in Sachen Energie plante die Gemeinde verschiedene Maßnahmen: regelmäßige Berichte in Gemeindezeitung und lokaler Presse, Präsentation der Ergebnisse, Workshops für alle Interessierten, einen Energiekirtag, einen Gemeindetag mit Schwerpunkt erneuerbar Energie, Beratungsmöglichkeiten durch den oberösterreichischen Energiesparverband, gemeinsame Ausflüge und die Etablierung eines Energiestammtisches (Energiewerkstatt GmbH 2006).

Im Rahmen des Maßnahmenpakets für die ersten fünf Jahre wurde viel

erreicht. Im Zeitraum 2005-2010 verdoppelten sich die thermischen Sonnenkollektoren, die Photovoltaik-Fläche vervierfachte sich und vier Kleinwasserkraftwerke konnten effizienter gestaltet werden (Interview 2). Im Jahr 2008 wurde die Wärmeversorgung der Hauptschule und benachbarter Wohnbauten auf Hackschnitzel umgestellt. Im Herbst 2009 wurde ein Nahwärmeheizwerk auf der Basis von Mikrobiomasse zur Versorgung der Volksschule, des Kindergartens, von Pfarrhof und Pfarrsaal sowie weiterer Gebäude in Betrieb genommen (Interview 1; Interview 4).

Der Energiebaukasten wurde in der Folge vom Land Oberösterreich übernommen und das Projekt „Energie Gemeinden", kurz EGEM, entwickelt. Inzwischen wurde dieser bereits von über 200 Gemeinden implementiert. Im Gegensatz zu Munderfing haben bisher aber nur wenige der Gemeinden die im Energiekonzept definierten Ziele umgesetzt:

„Diese Ziele haben, glaube ich, über 200 Gemeinden beschlossen, aber nur die wenigsten haben sie umgesetzt. Also man muss schon dranbleiben und das kann die Gemeinde Munderfing wirklich gut. Die sind sehr konsequent, haben eine sehr klare Linie und was da auch noch sehr wichtig war: alle Fraktionen haben es mitgetragen, das heißt, es hat kein Hickhack gegeben" (Interview 2).

Im Jahr 2008 wurde Munderfing zum Sieger der Klimaschutzgemeinden in der Kategorie Bewusstseinsbildung gekürt. Den Preis erhielt die Gemeinde, weil ihr eingereichtes Projekt „Energiebaukasten" zeigt, wie ein lokales Energiekonzept unter Beteiligung und Motivation der Gemeindebürger entwickelt und erfolgreich umgesetzt werden kann (Ökonews 2008).

Viele der im Energiekonzept angeführten Maßnahmen zur Information und Einbindung der Öffentlichkeit wurden in den nächsten Jahren rasch und umfassend umgesetzt. Energiespartipps beim Kochen, Waschen, Heizen oder in anderen Bereichen wurden beispielsweise zu einem fixen Bestandteil der Gemeindezeitung. Auch gab es ab diesem Zeitpunkt darin immer „Energie-News"; diese berichteten über lokale Neuigkeiten in diesem Bereich, ebenso über Entwicklungen auf Bundes-, EU- und internationaler Ebene. Im Jahr 2005 lud die Energiegruppe unter dem Titel „Die

Energie-Zukunft der Gemeinde mitgestalten“ die Bevölkerung bei zwei Treffen ein, ihr Wissen und Engagement im Rahmen einer Diskussion um den Energiebaukasten zu teilen. Ende 2005 äußert sich der damalige ÖVP-Bürgermeister Franz Raudaschl im Vorwort der Gemeindezeitung dazu:

„Für die Umsetzung dieses ehrgeizigen Projektes ist es ganz wichtig, dass möglichst viele GemeindebürgerInnen daran teilnehmen und diese Idee mittragen. [...] Ihr Engagement ist gefragt und Ihr Kommen ist sehr wichtig und erwünscht“ (Gemeinde Munderfing 2005b).

Ende 2005 markiert auch den Beginn der Mitwirkung von SchülerInnen an der Energiestrategie. Es gab zahlreiche Projekte und Workshops, auch eine Ausstellung im Rahmen vieler verschiedener Unterrichtsgegenstände zu den Themen Energiesparen und erneuerbare Energieträger. Im Jahr 2007 wurde die Hauptschule Munderfing auf der Energiemesse Wels aufgrund ihres Engagements im Bereich Energieeinsparung mit ihrem Projekt „save & win“ mit dem Preis „Energie Star“ ausgezeichnet. Dieses Projekt entstand aufgrund des hohen Stromverbrauchs der Schule. Die Schüler wurden zu Energie-Detektiven, die dem unnötigen Stromverbrauch auf der Spur waren. Im Jahr 2005 konnte die Hauptschule so viel Strom einsparen, wie drei Haushalte im Jahr durchschnittlich verbrauchen. Mit dieser rund 20 prozentigen Reduzierung des Stromverbrauchs sparte die Schule insgesamt rund 1.500 Euro. Schule und Gemeinde teilten sich das gesparte Geld. Die gewonnen 750 Euro wurden in Schulprojekte investiert (Gemeinde Munderfing 2006a).

Die politischen Vertreter beschlossen, den Gemeindetag 2006 unter dem Motto „Energie“ stattfinden zu lassen. Dabei wurden die zentralen Inhalte, Maßnahmen und Meilensteine des Energiebaukastens präsentiert, insgesamt 200 Personen nahmen teil (Gemeinde Munderfing 2006b). Ein weiteres Highlight des Jahres war der Munderfinger Kirtag, der auf Initiative der Energiegruppe in „Energie-Kirtag“ umbenannt wurde. Es gab eine im kleinen Rahmen stattfindende Energiemesse mit Ausstellern für Biomasse, Photovoltaik, Dämmung und Solartechnik. Damit wollte die Gemeinde Informationen über die neuesten technischen Möglichkeiten von Energieeinsatz und -erzeugung präsentieren. Verzeichnet wurde ein großer Besu-

cherandrang und reges Interesse an der Energieausstellung. Im Jahr darauf wurde der Kirtag mit demselben Rahmenprogramm veranstaltet (Gemeinde Munderfing 2006c, 2007a).

Anfang 2006 rief die Energiegruppe mit dem Energiestammtisch eine weitere wiederkehrende Veranstaltung ins Leben. Es handelt sich dabei um eine Art Forum, mit dem alle an erneuerbaren Energien interessierten Munderfinger in regelmäßigen Abständen Erfahrungen austauschen, neue Ideen sammeln, Vorträge organisieren oder neue Aktivitäten planen können (Gemeinde Munderfing 2006c, 2006e). Darüber hinaus konnten durch einen Förderantrag beim Energiesparverband Oberösterreich 20.000 Euro für die Umsetzung von Energieberatungen lukriert werden. In der Folge wurde den Munderfinger Bürgern eine regelmäßige Energieberatung in Kooperation mit dem Oberösterreichischen Energiesparverband angeboten. Auf diese Weise konnten sich Bürger kostenfrei Informationen beschaffen, wenn sie beispielsweise einen Neubau planen, einen bestehenden Bau renovieren oder eine Solar- oder Photovoltaikanlage errichten wollten (Gemeinde Munderfing 2006d). Mitte 2006 lud die Gemeinde ihre Bürger zudem zu einer Exkursion zum Energiepark in Bruck an der Leitha ein. Dort erhielten die insgesamt 13 Munderfinger – darunter Akteure, die bei der späteren Entwicklung und Umsetzung des Windparks eine zentrale Rolle einnahmen – Informationen zur Entwicklung des Energieparks, aufgetretene Hindernisse und Chancen für den Ort. Besonders beeindruckt hat die Besuchergruppe:

„Dass eine kleine Gruppe engagierter Personen mit großen Visionen viel umsetzen kann“ (Gemeinde Munderfing 2006e).

Phase 2 der Prozessanalyse startet im Jahr 2007, als die Idee eines eigenen Windparks immer konkreter wurde. Auch in diesem Jahr gab es wieder einen Gemeindetag mit dem Schwerpunkt „Energiewende“, den der Umweltlandesrat Rudi Anschober besuchte, sowie einen weiteren gut frequentierten Energie-Kirtag. Zwei Interviewpartner (Interview 2 und 3) gaben an, dass vor allem die Kritik der nicht aus dem Ort stammenden Silventus Windpark-Gegner den ersten Anstoß dazu gab, sich Gedanken über Windräder auf Gemeindeboden zu machen:

„Und das war dann irgendwann mal die Überlegung, geht bei uns der Wind? Und dann hab' ich mal versucht einen Pachtvertrag mit den Österreichischen Bundesforsten zusammenzubringen. Und das ist nach einem Jahr gelungen" (Interview 3).

Der Prozess bezüglich des Pachtvertrages für die Errichtung eines Windparks auf Bundesforstgrund dauerte von Herbst 2007 bis Herbst 2008. Im September 2007 wurde im Gemeinderat einstimmig von ÖVP, SPÖ und FPÖ die Einleitung der Sonderwidmung Windpark und damit ein langwieriges Behördenverfahren eingeleitet. Der erste Widmungsantrag sah neun Windkraftanlagen mit einer Leistung von je 2 MW vor. Die Energiegruppe Munderfing organisierte einen Energiestammtisch mit dem Motto „Zukunftsprojekt Windpark Munderfing". Dabei sollten alle Gemeindebürger die Möglichkeit haben, sich ausführlich zu informieren und auszutauschen (Gemeinde Munderfing 2007b).

Im Jahr 2008 löst Martin Voggenberger seinen ÖVP-Parteikollegen Franz Raudaschl als Bürgermeister ab. Dieser bekräftigt, dass ihm das Munderfinger Energiekonzept und der Windpark sehr am Herzen liegen und er beide Projekte konsequent weiterverfolgen will (Gemeinde Munderfing 2008a). Dass Munderfing sein Engagement auch im Bereich Photovoltaik sehr ernst nimmt, zeigen die vielen Artikel in der Gemeindezeitung zu dieser Thematik im Jahr 2007 und 2008. Beispielsweise wird immer wieder über Fördermöglichkeiten und Informationsveranstaltungen berichtet. Auch die Gemeindebürger scheinen bei der Umsetzung dieser Maßnahmen engagiert mitzumachen: 92 Hauseigentümer hatten sich Ende 2008 für eine Solarförderung beworben. Zudem trat Munderfing im Jahr 2008 mit einem einstimmigen Beschluss des Gemeinderates dem Konvent der Bürgermeister für Klima und Energie[10] bei und verpflichtete sich damit,

[10] Der Konvent der Bürgermeister für Klima und Energie versammelt tausend lokale und regionale Gebietskörperschaften, die sich freiwillig dazu verpflichten, Klima- und Energieziele der EU auf ihrem Gebiet umzusetzen. So müssen CO_2-Emissionen bis 2030 um mindesten 40 Prozent reduziert werden und ein integriertes Konzept für Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel eingeführt werden.

dessen Ziele umzusetzen (Gemeinde Munderfing 2008b). Ende 2008 beauftragte der Gemeinderat einstimmig die Energiewerkstatt GmbH mit der Durchführung einer Windmessung, um herauszufinden, ob es auf den Gemeindegebiet überhaupt ausreichend Wind für rentable Anlagen gibt und um die um windertragreichsten Standorte zu identifizieren. (Gemeinde Munderfing 2008c).

2009 steht – im Gegensatz zu den Jahren davor – weder das Energiekonzept, noch der geplante Windpark im Zentrum des öffentlichen Diskurses. Es gibt dazu kaum eine Berichterstattung in der Gemeindezeitung oder in der lokalen Presse. Grund dafür war, dass in diesem Jahr die Gemeinderatswahlen stattfanden und es einen Konsens zwischen allen politischen Parteien gab, dieses Thema aus dem Wahlkampf herauszuhalten.

„2009 war die Gemeinderatswahl, da haben die Parteien gesagt, das Thema stellen wir jetzt still. Und da hat jeder gesagt, wenn wir das im Wahlkampf reinbringen, dann ist es tot. Wenn jetzt irgendwer glaubt, er muss da jetzt Kleingeld daraus machen, dann ist es wirklich aus. Daran haben sich alle gehalten. Das war kein Thema. Das war Größe muss man sagen. Da ist es wirklich um die Sache gegangen“ (Interview 2).

Die Einhaltung dieses Übereinkommens im Wahlkampf verdeutlicht, wie wichtig den politischen Vertretern die Realisierung des Windparkprojekts war.

Eine erstmalige Auseinandersetzung des Gemeinderats mit dem Thema klimafreundliche Mobilität fand 2010 statt. Die politischen Vertreter beschlossen ein Mobilitätskonzept und Maßnahmen für dessen Umsetzung. In diesem Zusammenhang tauchte auch zum ersten Mal Thema „E-Mobilität“ auf. Auch hier setzte Munderfing auf Maßnahmen, damit die Bevölkerung sofort einen Bezug zu dem neuen Thema bekommt. So gab beispielsweise eine kostenlose Aktion bei der E-Fahrräder getestet werden konnten (Gemeinderat Munderfing 2010).

Bezüglich des Windparks erhielt Munderfing in diesem Jahr eine negative Meldung: Die Abteilung Raumplanung des Landes Oberösterreichs berichtete negative Stellungnahmen zum Widmungsantrag, auf dessen Basis sie

beabsichtigte, die Widmung zu versagen. Um die Bedenken der Sachverständigen auszuräumen, entschloss sich die Gemeinde Munderfing, anstatt der ursprünglich neun geplanten Windkraftanlagen einen Antrag nur für fünf zu stellen. Aufgrund des technischen Fortschrittes gab es jedoch durch die Verringerung der Anzahl kaum eine Leistungsminderung gegenüber dem ursprünglichen Projekt (Gemeinde Munderfing 2010). Um einen positiven Bescheid für eine rechtskräftige Flächenwidmung zu erwirken, fuhren Bürgermeister Martin Voggenberger, Amtsleiter Erwin Moser und der Geschäftsführer der EWS Consulting oft nach Linz, um mit den zuständigen Fachabteilungen und Landespolitikern zu verhandeln. Die Interviewpartner gaben an, dass eine der großen Hürden bei der Umsetzung des Windparks die nicht einheitliche Linie zwischen den zuständigen Landesräten (Umwelt und Wirtschaft) war:

„Am schwersten war einfach, dass der politische Wille nicht da war. Es haben sich die politischen Parteien gegeneinander ausgespielt und wir sind da mitten drinnen gelegen. Die Beamten haben nicht gewusst, was die Politik wirklich will. [...] Wir sind ständig lästig gewesen. Wie oft wir das Projekt wieder zurückgezogen, abgeändert und wieder eingereicht haben. Nur damit wir nie einen negativen Bescheid bekommen. Weil bei einem negativen Bescheid tust dich wirklich schwer, dass du den wieder wegbekommst. Das war ein Zeitpunkt, wo du nicht mehr nachdenken darfst, sondern einfach nur machst“ (Interview 3).

Phase 3 der Prozessanalyse beginnt mit dem positiven Bescheid für die Flächenwidmung, der im Dezember 2011 schlussendlich erwirkt werden konnte. Neben der Hartnäckigkeit der Munderfinger Akteure waren laut 3 Interviewpartnern (Interview 1, 2 und 3) noch zwei weitere Faktoren Bescheid ausschlaggebend. Erstens, dass das Silventus-Projekt im November 2011 zurückgezogen wurde und zweitens die Nuklearkatastrophe von Fukushima „die politische Szene in Zugzwang brachte“ (Interview 2). Im Kontext der Verkündung des positiven Bescheids ergab sich gleichzeitig die Möglichkeit, dass die Gemeine die Widmung für ein sechstes Windrad einreichen konnte. Der Grund dafür war, dass der Windpark Munderfing im Behördenverfahren immer in Zusammenhang mit dem Windpark Sil-

ventus (Kumulierung) gesehen wurde und aus diesem Grund ein Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren durchzuführen war. Laut dem oberösterreichischen Raumordnungsgesetz benötigten nur Windkraftanalgen bis zu 20 MW keine Umweltverträglichkeitsprüfung. Mit dem Rückzug des Silventus-Projekts und mit den bisher eingereichten fünf Windrädern mit 15 MW konnten nun das mögliche Potential ausgeschöpft und die Widmung für ein sechstes Windrad eingereicht werden. Kurz darauf beauftrage auch der Gemeinderat die Energiewerkstatt Consulting GmbH mit der Planung von sechs Windenergieanalgen sowie der Durchführung einer zusätzlichen Windmessung, um den Standort für das dazugekommene sechste Windrad zu identifizieren. Darüber hinaus wurde die Firma Energie Munderfing GmbH sowie die Windpark Munderfing GmbH gegründet. Für beide Firmen wurde der Amtsleiter Erwin Moser als Geschäftsführer bestellt. Mit der Abwicklung der Finanzierung wurde die Energie Munderfing GmbH, eine 100ige Tochter des Gemeinderats, beauftragt. Die Windpark Munderfing GmbH hingegen wurde vom Gemeinderat mit der Umsetzung des Betriebs betraut (Gemeinde Munderfing 2011).

Ende 2011 wurden von der Energiegruppe Munderfing neue Maßnahmen für den Zeitraum 2011 bis 2016 erarbeitet und damit das bestehende Energiekonzept aktualisiert. Schwerpunktthemen waren Stromerzeugung und E-Mobilität. Bis 2016 sollte es demnach fünf angemeldete E-Autos, 10 Elektroscooter sowie einige Elektrotankstellen in Munderfing geben. Der Windpark Munderfing nahm in dem aktualisierten Energiekonzept eine zentrale Rolle ein. Dieser sollte in den kommenden Jahren errichtet und in Betrieb genommen werden (Gemeinde Munderfing 2012a). Die erste Installation einer E-Tankstelle folgte dann nur wenige Monate später nach Verkündung des neuen Maßnahmenkatalogs bis 2016. Damit verbunden wurde eine Aktion bei der Munderfinger zwei Tage lang kostenlos ein Elektroauto testen konnten (Gemeinde Munderfing 2012b).

Im Jahr 2013 wurden wichtige Entscheidungen bezüglich des Baubeginns getroffen und auch die Beteiligungsverhältnisse bezüglich des Windparks nahmen Gestalt an. Von den rund 28 Millionen Euro Gesamtkosten konnten 80 Prozent von der Salzburger Sparkassen Bank AG (Geschäftsstelle

Munderfing) finanziert werden. Das Eigenkapital wurde von der Raiffeisenbank Gunskirchen und Raiffeisenbank Munderfing zur Verfügung gestellt. Entsprechend ihrer Firmenanteile brachten die Energie Munderfing GmbH und die Energiewerkstatt GmbH dieses Eigenkapital in Form eines Gesellschafterzuschusses in die Windpark Munderfing GmbH ein. Die Energie Munderfing GmbH ist eine „100%ige Tochter der Gemeinde" (Gemeinde Munderfing 2013) und hält Anteile am Windpark in der Höhe von 75,2 Prozent, neben der Energiewerkstatt GmbH mit 24,8 Prozent. Damit ist der Windpark Munderfing bis heute der einzige Windpark Österreichs, der mehrheitlich im Besitz einer Gemeinde ist und auch von dieser betrieben wird. Die Gemeinde Munderfing argumentierte in diesem Kontext, dass dadurch alle Gemeindebürger am Windpark beteiligt und somit auch alle Erträge aus dem Windpark den Munderfingern zu Gute kommen (Gemeinde Munderfing 2013). In den Jahren davor gab es eine Diskussion, ob aus dem Windpark nicht eine Art genossenschaftliches Projekt gemacht werden soll, an dem sich einzelne Bürger finanziell beteiligen können. Diese Idee wurde später verworfen und durch die Idee eines Gemeindewindparks ersetzt, wie ein Interviewpartner näher ausführt:

„[...] da ist sehr viel diskutiert worden in der Gemeinde, im Gemeinderat, man hat dann aber entschieden, das nicht zu machen. Ich muss dazusagen, ich habe das lange nicht verstanden. Es soll jedem Munderfinger gehören, nicht nur denjenigen, die Geld haben. Weil was dann passiert, es sind nur die beteiligt, die Geld haben und dann heißt es auch wieder: Ja, ist eh klar, da sind wieder die beieinander, die Geld haben. Und so ist es jetzt eigentlich, dass jedem Munderfinger ein Anteil vom Windpark gehört" (Interview 1).

In den Jahr 2013 und 2014 tritt der Konflikt zwischen Gegnern und Befürwortern stärker in den Vordergrund. Laut einigen Interviewpartnern (Interview 2, 3, 4 und 6) nahmen bereits bei der ersten Diskussion rund um den Windpark Silventus die ersten Gegner teil, die im Großen und Ganzen bis heute dieselben geblieben sind: der Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes, der eine Homepage mit dem Namen „WindSTILL" betreibt. Während oftmals der größte Widerstand bei lokalen Windkraftprojekten

aus dem Ort selbst kommt, verhielt es sich in Munderfing größtenteils anders. Der Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes hat eine Ortsgruppe in Ried im Innkreis und eine in Braunau und wird von Personen geleitet, die im Bezirk über eine gewisse Reputation und hohen Bekanntheitsgrad verfügen (ehemalige Unternehmer, Schuldirektoren etc.).

Laut den Interviewpartnern verfügten die Vorstandsmitglieder dieses Vereins über gute Kontakte in die Bundes- und Landespolitik sowie zu den Medien (Interview 2, 3 und 6). Neben zahlreichen Pressemitteilungen und Auftritten bei öffentlichen Diskussionen zum Windpark haben die Vertreter des Vereins zum Schutz des Kobernaußerwaldes auch rechtliche Schritte eingeleitet:

„Seit Beginn des Behördenverfahrens wurden vom Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes alle Möglichkeiten zur Verhinderung des Windparks Munderfing ergriffen. Alle bisher erforderlichen Bescheide und Genehmigungen für die fünf Windkraftanalgen wurden beeinsprucht und sind im ordentlichen Rechtsweg durch alle Instanzen bis zum Umweltsenat bzw. Bundesministerium gegangen. [...] In der Angelegenheit UVP-Pflicht für den Windpark Munderfing hat der Verein nun auch das außerordentliche Rechtsmittel zum Verwaltungsgerichtshof gewählt“ (Gemeinde Munderfing 2014).

Das zentrale Argument, das in den Medien und auch auf der Homepage dieses Vereins immer wieder auftaucht, ist die Zerstörung des Landschaftsbildes sowie die Zerstörung des Lebensraumes Wald. Beispielsweise erklärte Johann Aschenberger vom Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes, dass es erklärtes Ziel des Vereins war, dass die Oberösterreichische Landesregierung in ihrem Windmasterplan aus dem Jahr 2012 den Kobernaußerwald zu einer Negativzone macht, d. h. zu einem Gebiet, in dem keine neuen Windräder mehr aufgestellt werden können. Dieses Ziel verfehlte allerdings der Verein, denn darin fanden sich auch weiterhin Wind-Vorrangzonen, d. h. Gebiete, wo Windräder gebaut werden konnten:

„Der Windmasterplan ist die Verabschiedung von der Naturlandschaft des Kobernaußerwaldes. Die Region Innviertel liefert bereits erneuerbare Energien im Überfluss. Flusskraftwerke und das Geothermie-Projekt sind der beste Beweis dafür. Mit weiteren Windrädern industrialisiert man unser Landschaftsjuwel für einen vergleichsweise geringen Energieertrag, und das frustriert mich" (Bezirksrundschau Oberösterreich 16.02.2012).

Zudem verwies der Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes in einem offenen Brief an den Landeshauptmann von Oberösterreich auf das „hohe Risiko des Infraschalls". Die Gemeinde Munderfing hingegen versuchte ihre Bürger zu beruhigen und verwies in diesem Zusammenhang auf langjährige Untersuchungen, die keinerlei negative Auswirkungen für den menschlichen Organismus nachweisen konnten (Gemeinde Munderfing 2014). Vereinzelt gab es Bürger die den Windpark nicht unbedingt befürworteten, allerdings gab es keinen organisierten Widerstand in der Gemeinde selbst. Mit einigen dieser Bürger wurde das Gespräch gesucht (Interview 3 und 4).

Der Widerstand einer Munderfingerin gegen das geplante Windenergieprojekt kann jedoch herausgestrichen werden – dieser Konflikt ging bis vor den oberösterreichischen Verwaltungsgerichtshof. Sie erhob Einspruch gegen die Bewilligung der fünf Windkraftanlagen. Die Einspruchswerberin hat ein Holzbezugsrecht bei den Österreichischen Bundesforsten und fühlte sich in ihren Rechten beeinträchtigt. In ihrer Begründung führte sie u.a. an, dass Personen, die Waldarbeiten in der Nähe der Windräder durchführen wollen, mit Beeinträchtigungen, wie Blendung, Schattenwurf und Schall zu rechnen hätten (Interview 3). Darüber hinaus kam es noch zu Anzeigen bei der Korruptionsstaatsanwaltschaft durch die bereits erwähnte Bürgerin sowie den Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes. Diese richteten sich gegen Bürgermeister Voggenberger und Amtsleiter Moser. Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass bei allen behördlichen und gerichtlichen Verfahren festgestellt wurde, dass die Gemeinde sämtliche gesetzliche Vorgaben eingehalten hat und auch keine Korruption festgestellt werden konnte.

Ein Interviewpartner führt in diesem Zusammenhang an, dass durch die jahrelangen Verfahren und Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Windkraftprojektes ein starkes Wir-Gefühl entstand:

„Und durch die extrem schwierige Situation den Windpark umzusetzen, ist ein wichtiges Wir-Gefühl entstanden. Das ist unser Windpark. Es sind sehr viele Gemeindebürger stolz darauf. Er ist ein Markenzeichen für uns geworden. Ein weit sichtbares, ob es einem gefällt, das ist subjektiv, das kann ich niemanden nehmen“ (Interview 3).

Ergebnisse

Die Erklärungskraft der Prädiktoren zur lokalen Akzeptanz

Dieses Kapitel greift auf die im Theorieteil als entscheidend identifizierten Prädiktoren für das Vorhandensein von lokaler Akzeptanz zurück und verknüpft diese mit dem erarbeiteten empirischen Material. Im Fallbeispiel konnte empirische Evidenz für alle sechs Faktoren gefunden werden. Die prozedurale und distributive Gerechtigkeit, das Vertrauen in Entscheidungsträger und Projektentwickler sowie die Eigentumsstruktur haben sich als besonders wichtig für die lokale Akzeptanz erfolgreiche Umsetzung des Windparks herausgestellt. Darüber hinaus konnte die Unterstützung durch einen Unternehmer, der in die erfolgreiche Projektumsetzung zu investieren bereit war, sowie der Konsens aller im Gemeinderat vertretenen Parteien als weitere entscheidende Faktoren identifiziert werden. (Übrigens konnte der letzte Aspekt in der Literatur nicht als wesentlicher Faktor nachgewiesen werden.)

(1) Prozedurale und distributive Gerechtigkeit

Die politischen Vertreter Munderfings haben bei der Entwicklung und Umsetzung des Windparks der distributiven und prozeduralen Gerechtigkeit ein hohes Maß an Aufmerksamkeit geschenkt. Das bestätigt auch eine im Jahr 2012 durchgeführte Bürgerbefragung durch die Fachhochschule Oberösterreich, die zeigt, dass den Bürgern Mitsprachekanäle nicht nur sehr wichtig sind, sondern der Großteil der Munderfinger auch Möglichkeiten zur Beteiligung an politischen Entscheidungen als vorhanden sehen

(Reiter 2012). Hinsichtlich Transparenz und frühzeitige Information erhielten die Bürger regelmäßig Auskunft in der Gemeindezeitung über aktuelle Entwicklungen, Einladungen zu stattfindenden Informationsveranstaltungen sowie Hinweise zu zentralen Ereignisse im lokalen Veranstaltungskalender, wie beispielsweise Gemeindetag und Kirtag, die in den Jahren 2006 und 2007 unter dem Motto „erneuerbare Energien“ stattfanden.

Vor allem in der Zeit, als der Energiebaukasten entwickelt wurde, und auch in der Anfangsphase der Umsetzung der Maßnahmen zur Zielerreichung für 2010, veranschaulichte die Prozessanalyse, dass eine Vielzahl der Maßnahmen, die prozedurale Gerechtigkeit betreffen, umgesetzt worden sind. Die Energiegruppe mit ihren Energiestammtischen und der Energiebaukasten waren die wichtigsten „bottom-up“-Instrumente, durch die Bürger die Energie-Zukunft ihrer Gemeinde selbst in die Hand nehmen konnten. Diese Möglichkeiten nahmen viele Bürger unterschiedlichen Alters und Bildungsgrads, wie beispielsweise Schüler, Direktoren, Lehrlinge, Unternehmer, Journalisten, Techniker, Politiker und Landwirte wahr (Energiewerkstatt 2006). Wichtig war auch, dass den Bürgern durch die politischen Entscheidungsträger das Gefühl gegeben wurde, dass ihr Engagement erwünscht und notwendig ist.

Bei der Durchführung des Windkraftprojekts selbst war die prozessuale Gerechtigkeit weniger stark ausgeprägt. Beispielsweise fand der Energiestammtisch nicht mehr so häufig wie in den Jahren der Entwicklung des Energiekonzepts statt. Jedoch hatten die zahlreichen Mitgestaltungsoptionen im Rahmen des Energiebaukastens schon ein stabiles Fundament gelegt. Immerhin wurde bereits bei der Ausarbeitung des Energiekonzepts größtenteils durch die Bürger selbst festgelegt, dass bis 2010 ein Windrad und bis 2035 vier weitere Windräder aufgestellt werden sollten. Insofern war der Windpark die logische Konsequenz eines durch Bürger angestoßenen Prozesses. Im Nachhinein betrachtet, war dieses Timing, dass bevor der Windpark Munderfing überhaupt auf der Agenda der Gemeindepolitik erschien, ein entscheidender Faktor für lokale Akzeptanz. Erneuerbare Energietechnologien waren bereits etwas Bekanntes, als die Diskussion

um die Errichtung eigener Windkraftanalgen in der öffentlichen Debatte aufkam.

Der Umstand, dass der Windpark mehrheitlich in Gemeindehand ist und kein ortsfremder Investor Geld damit verdient, bezieht sich wiederum auf die distributive Gerechtigkeit, die ein weiterer wichtiger Faktor für die Erklärung der lokalen Akzeptanz des Windparks war. Die Bürger der Gemeinde investierten zwar Zeit, Arbeit und Geld in den Windpark, jedoch sind sie es auch, die künftig davon profitieren: denn alle erwirtschafteten Erträge kommen der Gemeinde und damit auch ihren Bürgern zugute.

(2) Vertrauen in die Entscheidungsträger und Projektentwickler

Bei diesem Projekt herrschten optimale Ausgangsbedingungen für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den zentralen Akteuren der Umsetzung des Windparks und der Gemeindebevölkerung. Alle drei zentralen Akteure, die das Windenergieprojekt vorantrieben, waren bekannte Personen bzw. Unternehmen aus dem Ort, die als professionell, kompetent und engagiert galten. Darüber hinaus wirkte sich die oben beschriebene, offene Informationspolitik während des Planungs- und Umsetzungsprozesses der Gemeinde sowie die insgesamt partizipative Projektgestaltung positiv auf das Vertrauensverhältnis zwischen GemeindebürgerInnen und den zentralen Akteuren des Windenergieprojekts aus.

In den Interviews wurde mehrmals darauf hingewiesen, wie wichtig die Rolle des Amtsleiters Erwin Moser war. Ein Interviewpartner betont, dass Herr Moser innerhalb der Gemeinde für seine Kompetenz bekannt ist, die sich auch daran zeigt, dass er Projekte, die er anfängt, ordentlich umsetzt und bis zum Ende durchzieht (Interview 1).

Wichtig war auch das Bekenntnis des neuen Bürgermeisters Martin Voggenberger zum Engagement für den Windpark kurz nach seinem Amtsantritt im Jahr 2008. Da der neue Bürgermeister sich auch schon in den Jahren zuvor intensiv bei diesem Thema in die Gemeindepolitik eingebracht hatte, wie beispielsweise als Mitglied der Energiegruppe, war den Bürgern bewusst, dass ihm das Windparkprojekt sehr wichtig war.

Ausschlaggebend für die lokale Akzeptanz der Gemeindebürger gegenüber dem Windparkprojekt war auch, dass mit der EWS Consulting GmbH sowohl bei der Planung als auch beim Bau des Projekts ein Energieberatungsunternehmen aus dem Ort eine zentrale Rolle einnahm. Die EWS Consulting GmbH hatte schon bei früheren Kooperationen in der Gemeindepolitik mitgewirkt. Zudem wussten die Bürger u. a. aus diversen Medienberichten, dass das Unternehmen bereits national und international viele Windenergieprojekten erfolgreich von der Planung bis zur Umsetzung begleitet hatte. Darüber hinaus wohnt der Geschäftsführer der Beratungsfirma in der Gegend. Ein Interviewpartner bestätigte die Wichtigkeit

des Vertrauensverhältnisses zwischen den Munderfingern und der EWS Consulting GmbH:

„Das war dann wichtig, dass die Energiewerkstatt mit eingestiegen ist, weil dann einfach das Vertrauen da war, dass die Prognosen und so, dass uns da nicht etwas erzählt wird, damit sie das Projekt umsetzen können. Dass die dann nicht irgendwelchen Profit daraus machen. Und natürlich, dass die auch aus Munderfing sind, ist was Anderes gewesen. Der wird sich auch hüten, einen Topfen zu erzählen, wenn er hier wohnt“ (Interview 3).

(3) Wahrnehmung individueller und gemeinschaftlicher Vorteile wie erwartete Kosten und Risiken

Dieser Punkt verbindet die Analyse der Wahrnehmungen und Erwartungen der zentralen Akteure der Gemeinde Munderfing hinsichtlich der Vorteile bzw. Kosten und Risiken, die der geplante Windpark mit sich bringt. Insgesamt zeigte sich, dass der Windpark in erster Linie mit positiven Assoziationen verbunden war. Alle Interviewpartner bestätigten, dass Klimaschutz und ökonomische Vorteile die zentralen Motive bzw. Erwartungen waren, die dazu führten, dass sich die Gemeinde und die Bevölkerung für den Bau von fünf bzw. sechs Windrädern ausgesprochen haben (Interview 1, 2, 3, 4, 5 und 6). Auf die Windräder, die wie ein Wahrzeichen in der Region stehen, waren die politischen Entscheidungsträger und auch die Bevölkerung stolz, denn sie stehen für das Engagement und die viele Arbeit, welche die Gemeinschaft in das Projekt investiert hatte. Sie machten die Gemeinde zu einem Vorreiter in Sachen Energiewende und Klimaschutz.

Einige Interviewpartner nannten in diesem Kontext die vielen Besucher, die man v. a. seit der Fertigstellung des Windparks im Ort hat (Interview 2, 3 4 und 6). Bürger, die beispielsweise in der Gastronomie oder Hotelgewerbe tätig sind, erwarteten dadurch mehr Einnahmen. In diesem Zusammenhang wurden von einigen Interviewpartnern auch Erwartungen hinsichtlich regionaler Wertschöpfung angeführt (Interview 2, 3 und 4). Bei der Planung und Umsetzung des Gemeindewindparks wurden auch regionale Firmen und Privatpersonen mit einbezogen. Daher konnte die Wert-

schöpfung wie erwartet zu einem Großteil im Ort bzw. der Region bleiben, neue Arbeitsplätze geschaffen und Dienstleistungen entwickelt werden.

Insgesamt nahmen die Munderfinger nicht viele Risiken wahr, die durch den Bau des Windparks für die Gemeinde entstehen würden. Risiken für Flora und Fauna tauchten nicht als dominante öffentlichen Diskurse innerhalb der Gemeinde auf. Erwartete Kosten und Risiken für das Landschaftsbild und den Naturschutz waren zentrale Themen, die hauptsächlich Akteure, die nicht aus der Gemeinde stammten, im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen oder über Berichterstattung in den Medien verbreiteten. Ein Interviewpartner führte jedoch an, dass bei der Umsetzung des Windparks mit einem finanziellen Risiko gerechnet wurde. Immerhin musste die Gemeinde ordentlich in Vorkasse gehen, um das Projekt Windpark initiieren zu können. In diesem Zusammenhang gab es seitens der politischen Entscheidungsträger schon einen Respekt davor, wie die Bevölkerung reagieren würde, sollte dieses Geld umsonst investiert oder die Gemeinde letztendlich mit einem negativen Behörden-Bescheid konfrontiert werden (Interview 3).

(4) Eigentumsstruktur

In Munderfing steht bis heute der einzige österreichische Windpark, der sich mehrheitlich (75,2 Prozent) in den Händen einer Gemeinde befindet. Die EWS Consulting GmbH, welche die restlichen Anteile am Windpark besitzt, ist für die Bürger kein unbekanntes Unternehmen. Im Jahr 2014 zieht das Beratungsunternehmen von der Nachbargemeinde Heiligenstatt nach Munderfing und hat bis heute dort einen wichtigen Firmensitz. Aufgrund der mehrheitlichen Besitzverhältnisse auf Seiten der Gemeinde weisen die lokalen politischen Akteure immer wieder darauf hin, dass alle Bürger am Windpark beteiligt sind und die damit erwirtschafteten Erträge auch allen im Ort zu Gute kommen (Gemeinde Munderfing 2013). Es gab nie eine große Diskussion um einen potentiellen ortsfremden Investor. Es tauchten allerdings andere Vorschläge auf, etwa die Option einer Kreditgesellschaft oder eines genossenschaftlichen Modells. Diese Möglichkeiten wurden schließlich verworfen, weil sich daran nur einzelne Bürger hätten beteiligen können, wie ein Interviewpartner ausführt: *„[...] es ist ja auch*

mal in der Gemeindezeitung gestanden, ja ein Bürgerwindrad machen wir. [...] Ja und dann hat es wieder geheißen, dann können ja nur die Reichen sich beteiligen und der normale Bürger, der Arbeiter, geht wieder nicht" (Interview 1).

(5) Ortsbindung und -identität:

Die Prozessanalyse zeigt, dass der Widerstand gegen die bis heute aufgebauten Windkraftanlagen in Munderfing hauptsächlich von Akteuren außerhalb des Ortes kam. Vor allem der Verein zum Schutz des Kobernaußerwaldes sah in dem Windenergieprojekt einen massiven Eingriff in das Landschaftsbild und befürchtete eine Zerstörung des Lebensraums. Selbst drastische Maßnahmen des Vereins, wie der Gang zur Korruptionsstaatsanwaltschaft, mobilisierten keine Opposition innerhalb der Gemeinde.

Vielmehr verstärkte der externe Druck die Kohäsion innerhalb der Ortsgemeinschaft. Ein Interviewpartner sprach von der Entwicklung eines „Wir-Gefühls". Durch die langwierigen behördlichen und die vielen gerichtlichen Verfahren, die es zu überstehen galt, waren die Bürger umso stolzer auf „ihren" Windpark (Interview 3). Ein weiterer Faktor in diesem Zusammenhang war die Standortwahl der Windräder. Vom Ortskern selbst sind sie nicht zu sehen, sondern im Wald „versteckt". Je weiter man sich vom Ortskern entfernt, desto sichtbarer werden sie. Aus den umliegenden Gemeinden ergibt sich ein weit besserer Blick auf die Windräder. Ein Interviewpartner sprach in diesem Zusammenhang von dem neuen Wahrzeichen für die Gemeinde (Interview 3). Bezüglich des Standortes äußert sich ein Interviewpartner folgendermaßen: *„In Munderfing ist der Standort einfach ideal, weil der ist oben und unten geht das Leben weiter, also eigentlich ideal"* (Interview 3).

Weitere Erklärungsfaktoren: politischer Unternehmer und politischer Konsens

Empirische Evidenz konnte für alle im Theorieteil angeführten Faktoren gefunden werden, die in der bereits bestehenden Literatur als wichtige

Einflussgrößen bei der Analyse von lokaler Akzeptanz bei geplanten Windkraftprojekten gelten. Neben der prozeduralen und distributiven Gerechtigkeit, dem Vertrauen in Entscheidungsträger und Projektentwickler, der Wahrnehmung von individuellen und gemeinschaftlichen Vorteilen, den erwarteten Kosten und Risiken, der Eigentumsstruktur sowie der Ortsbindung und -identität wurden zwei weitere Faktoren identifiziert, die im Fallbeispiel einen Einfluss auf die lokale Akzeptanz hatten: das Vorhandensein von politischen Unternehmern sowie die Entpolitisierung der erneuerbaren Energien-Agenda durch einen politischen Konsens aller politischen Parteien.

Im Fallbeispiel war das Vorhandensein von politischen Unternehmern von zentraler Bedeutung für die erfolgreiche Umsetzung des Gemeindewindparks. Politische Unternehmer[11] sind ein in der Policy Analyse ein häufig verwendetes Konzept, das zum Teil erklären kann, warum Ideen auf der Agenda der Politik aufscheinen und in der Folge umgesetzt werden können. Dieses Konzept, das vor allem durch John W. Kingdon (1995) bekannt wurde, versteht politische Unternehmer als *„advocates for the prominence of an idea"*, die über den Willen verfügen, ihre Ressourcen wie Zeit, Energie, Geld und auch ihren guten Ruf einzusetzen (Kingdon 1995, 122). Laut Kingdon (1995) müssen politische Unternehmer über bestimmte Qualitäten verfügen: Erstens haben politische Unternehmer eine bestimmte gesellschaftliche Position, die es ihnen möglich macht, gehört zu werden. Dies bedeutet auch, dass diese Personen über eine bestimmte Expertise verfügen, eine gewisse Autorität in einer Führungsposition; und sie sind fähig, für andere zu sprechen, wie Vertreter von Interessensgruppen. Zweitens verfügen politische Unternehmer über gute Verbindungen zur Politik und auch über Verhandlungsgeschick. Drittens sind politische Unternehmer persistent. Im Fallbeispiel dieses Arbeitspapiers wurde in der Prozessanalyse, aber auch in den Interviews, die zentrale Rolle des Amtsleiters Erwin Moser mehrmals hervorgehoben, der seine Ressourcen in

[11] Engl. „policy entrepreneurs"

einem erheblichen Maß und auch geschickt eingesetzt hatte, um den Windpark zu realisieren:

„Es muss einer dahinterstehen und der muss das pushen und der muss politisch was zu sagen haben. Der muss sich gut ausdrücken können. In Munderfing war das der Erwin. Der ist allgemein der, der was antreibt. Der ist ein Macher. Erstens ist er kompetent und zweitens, was er macht, macht er ordentlich und vehement und zieht das durch" (Interview 1).

Auf Erwin Moser treffen die oben angeführten zentrale Charakteristika eines politischen Unternehmers zu: er verfügt über Expertise, Redegewandtheit und gute Kontakte ins politische Entscheidungsfindungszentrum. Weitere Untersuchungen über erfolgreiche Fallbeispiele hinsichtlich der lokalen Akzeptanz bei Windkraftprojekten sind notwendig, um zusätzliche Erkenntnisse über die Kausalbeziehung zwischen politischen Unternehmern und lokaler Akzeptanz zu gewinnen.

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor auf die Akzeptanz innerhalb der Gemeinde, welcher jedoch keinem der in der Literatur identifizierten Faktoren zugeordnet werden konnte, war die Entpolitisierung der Windpark-Agenda durch den politischen Konsens aller im Gemeinderatsparteien. ÖVP, Munderfinger Bürgerinitiative[12] (MBI), SPÖ und FPÖ entschieden bei fast allen Gemeinderatsbeschlüssen zum Windpark einstimmig. Darüber hinaus waren sich alle Fraktionen im Jahr 2009 einig, dass der Windpark aus dem Wahlkampf herausgehalten werden sollte. Daran hielten sich alle Parteien; ihnen war bewusst, dass andernfalls das Ende eines gemeinsamen Windparks gedroht hätte. Ein interessanter Aspekt in diesem Zusammenhang war, dass sich die FPÖ Munderfing – trotz heftiger Kritik aus ihrer eigenen Bezirks- und Landespartei – für die Errichtung des Windparks eingesetzt und gestimmt hatte (Interview 1, 2 und 3). Wie einer der Interviewpartner bestätigt, hätte der Widerstand innerhalb der Gemeinde stär-

[12] Die MBI ist seit 2009 als zweitstärkste Fraktion im Munderfinger Gemeinderat vertreten. Ihr zentrales politisches Anliegen bei der Gründung war die Verhinderung der geplanten Umfahrung in der Gemeinde Munderfing.

ker werden können, wenn eine der Parteien sich gegen den Windpark gewendet hätte:

„Der Großteil [Anm.: der Bevölkerung] ist sehr positiv gewesen. [...] Aber es gab einzelne, wenn sich da eine Partei hergeben hätte und gesagt hätte, wir sind dagegen, dann wären sie sicherlich noch stärker gewesen“ (Interview 1).

Eine Auseinandersetzung mit der Literatur über soziales Kapital und dessen Anwendung in empirischen Fallbeispielen zu lokaler Akzeptanz bei Windkraftprojekten könnte neue, wichtige Erkenntnisse zur Erklärungskraft dieses Faktors liefern. In den frühen 1990er-Jahren führte Robert D. Putnam das Konzept des sozialen Kapitals in die empirische Politikwissenschaft ein (Putnam 2010). Er versteht soziales Kapital als die Merkmale einer sozialen Organisation wie Vertrauen, Normen und Netzwerke, welche die Effizienz der Gesellschaft erhöhen, indem sie aufeinander abgestimmte Handlungen ermöglichen. Die Hauptannahme des sozialen Kapitals ist, dass es bei allen Arten von gemeinschaftlichen Projekten auf lokaler Ebene nützlich ist, da es eine Antwort auf das Dilemma kollektiven Handelns nach dem Muster der Tragik der Allmende[13] bietet. Putnam (2010) argumentiert, dass es trotz dieses Dilemmas, das gemäß der Spieltheorie zu unkooperativem Verhalten führen müsste, in der Realität viel öfters zu kooperativem Handeln kommt.

Tatsächlich finden sich viele Beispiele für kooperative gesellschaftliche Lösungen für kollektive Handlungsherausforderungen. Das soziale Kapital ist das Fundament dieser Lösungen. Heydenreich-Burck (2010) fügt den Überlegungen von Putnam (2010) noch hinzu, dass soziales Kapital die Leistung von politischen Steuerungsprozessen durch die Reduzierung von Transaktionskosten erhöht und dadurch

(1) zu einer höheren Übereinstimmung mit Normen,

[13] Es handelt sich um ein sozialwissenschaftliches Model, demzufolge frei verfügbare, aber begrenzte Ressourcen (zum Beispiel Wasser) nicht im Interesse aller effizient genutzt werden und durch Überbeanspruchung bedroht sind.

(2) zu reibungsloseren Entscheidungen durch die Reduzierung von Parteiblockaden

(3) zu weniger polarisierten Präferenzen von Bürgern führt.

Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung der Erklärungskraft der in der Literatur vorhandenen Prädiktoren für lokalen Akzeptanz. Durch die Anwendung einer fallerklärenden Prozessanalyse sollte folgende Fragestellung beantwortet werden: Welche soziopolitischen Faktoren können die lokale Akzeptanz und somit die erfolgreiche Durchsetzung des Windparks Munderfing erklären?

In diesem oberösterreichischen Ort steht der bislang einzige österreichische Windpark, der sich mehrheitlich im Eigentum einer Gemeinde befindet und auch von dieser betrieben wird. Die erfolgreiche Umsetzung dieses Windparkprojektes ist insofern interessant, weil es erstens keine starke lokale Opposition innerhalb der Gemeinde gab und dieses zweitens in einem Bundesland gebaut werden konnte, in dem der Windkraftausbau seit Jahren nur langsam voranschreitet. Das zentrale Argument dieses Arbeitspapiers ist, dass die lokale Akzeptanz vor Ort der entscheidende Erfolgsfaktor für die Umsetzung dieses Windprojektes im Kobernaußerwald war.

Wenngleich sich das Forschungsprojekt an den in der Literatur schon vorhandenen Prädiktoren orientierte, war unsere primäre Intention vor allem, erste Einblicke in das Verhältnis zwischen lokaler Akzeptanz und dem Erfolg des Windkraftprojekts in Munderfing zu erhalten und die daraus gewonnenen qualitativen Daten als Impulsgeber für weitere vertiefende Studien zu nutzen sowie einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Konzeptualisierung der lokalen Akzeptanz von Windenergie zu leisten. Die Ergebnisse der Prozessanalyse zeigen eine starke empirische Evidenz für alle sechs in der Literatur als wichtig identifizierten Faktoren für lokale Akzeptanz. Ein stärkerer kausaler Zusammenhang konnte zwischen der prozeduralen und distributiven Gerechtigkeit, dem Vertrauen in Entscheidungsträger und Projektentwickler sowie der Eigentumsstruktur und der lokalen Akzeptanz in der Gemeinde Munderfing festgestellt werden.

Darüber hinaus zeigten sich bei der Analyse drei weitere wesentliche Faktoren denen bislang in der Literatur über lokale Windkraftakzeptanz keine große Aufmerksamkeit geschenkt wurde:

- der Einfluss von politischem Konsens auf die Akkumulation sozialen Kapitals,
- das Vorhandensein von politischen Unternehmern, sowie
- das Timing hinsichtlich der partizipativen Mitgestaltungsmöglichkeiten durch die Bürger.

Der erste Faktor wurde von Putnam (2010) für die Analyse der lokalen Ebene entwickelt und basiert auf der Erkenntnis, dass soziales Kapital durch die Bereitschaft der Bürger entsteht, miteinander zu kooperieren. Das Vorhandensein einer Basis des Vertrauens, auf der sich Kooperation und gegenseitige Unterstützung entwickeln kann, ist Grundlagedieses theoretischen Konzeptes. Dabei ist die Einhaltung der Norm der Reziprozität[14] ein entscheidender Faktor. In Munderfing kooperierten die politischen Parteien, um den Windpark erfolgreich umsetzen zu können, von dem sie sich alle einen Gewinn für die Zukunft ihrer Gemeinde erhofften. Dadurch kam es in der Folge zu einer Entpolitisierung der Energiepolitik.

Der zweite Faktor, der eine gewisse Erklärungskraft für die lokale Akzeptanz in der Gemeinde Munderfing hat, bezieht sich auf politische Unternehmer. John W. Kingdon (1984) versteht darunter Akteure, die bereit sind, ihre Ressourcen in die Umsetzung eines Projekts zu stecken. Der Amtsleiter der Gemeinde konnte für das Windparkprojekt als politischer Unternehmen identifiziert werden. Dieser setzte seine Ressourcen ein und gilt in der Gemeinde als ein kompetenter Experte (Interview 1, 2 und 4).

Zudem zeigt sich das Timing hinsichtlich der Möglichkeit einer Partizipation durch die Bürger als wesentliche Variable. Die schon vorhandene Literatur adressierte zwar die Relevanz von Timing im Kontext von Vertrauensaufbau bei kommerziellen Anlagen, unsere Ergebnisse weisen aber

[14] Die Erwartung, für eine Leistung etwas zurück zu bekommen.

darauf hin, dass die kausalen Zusammenhänge zwischen Timing und prozeduraler Gerechtigkeit sowie die Entstehung von Vertrauensstrukturen auch bei Gemeinschaftsprojekten beachtet werden sollte.

Da es sich hier um eine Fallstudie handelt, ist die Legitimität einer Generalisierung auf weitere Fälle selbstverständlich eingeschränkt. Dennoch können die Ergebnisse dieses Arbeitspapiers als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen. Notwendig ist eine breitere Evidenzbasis zur lokalen Akzeptanz von Windkraftprojekten in Österreich und anderen Ländern, die auch jenen Prädiktoren dieser Arbeit verstärkt Aufmerksamkeit schenkt, welche in der Analyse eine besondere Erklärungskraft aufgewiesen haben da diese zur weiteren Konzeptualisierung der lokalen Akzeptanz von Nutzen sein könnten: der Akkumulation von Sozialkapital im Zusammenhang mit Kooperation zwischen den Entscheidungsträgern, der Rolle von politischen Unternehmen und dem richtigen Timing hinsichtlich der Möglichkeit von Partizipation durch die Bürger.

Literaturverzeichnis

Aitken, Mhairi (2010a). Why we still don't understand the social aspects of wind power. A critique of key assumptions within the literature, in: Energy Policy, Vol. 38(4), 1834–1841.

Aitken, Mhairi (2010b). Wind power and community benefits. Challenges and opportunities, in: Energy Policy, Vol. 38(10), 6066–6075.

Aitken, Mhairi (2009). Wind Power Planning Controversies and the Construction of 'Expert' and 'Lay' Knowledges, in: Science as Culture, Vol. 18(1), 47–64.

Barry, John/ Geraint *Ellis*/ Clive *Robinson* (2008). Cool Rationalities and Hot Air. A Rhetorical Approach to Understanding Debates on Renewable Energy, in: Global Environmental Politics, Vol. 8(2), 67–98.

Batel, Susana/ Patrick *Devine-Wright*/ Torvald *Tangeland* (2013). Social acceptance of low carbon energy and associated infrastructures. A critical discussion, in: Energy Policy, Vol. 58, 1–5.

Beach, Derek (2016). It's all about mechanisms – what process-tracing case studies should be tracing, in: New Political Economy, Vol. 21(5), 463–472.

Beach, Derek/ Rasmus *Pedersen* (2016). Causal Case Study Methods. Ann Arbor, University of Michigan Press.

Beach, Derek/ Rasmus Brun *Pedersen* (2013). Process-tracing methods. Foundations and guidelines. Ann Arbor, University of Michigan Press.

Bell, Derek/ Tim *Gray*/ Claire *Haggett* (2005). The 'Social Gap' in Wind Farm Siting Decisions. Explanations and Policy Responses, in: Environmental Politics, Vol. 14(4), 460–477.

Bezirksrundschau Oberösterreich (2012). Zwei Wind-Vorrangzonen im Bezirk Ried: Windmasterplan des Landes OÖ zeigt, an welchen Stellen in Ried Windenergieanlagen entstehen können, 16.02.2012. Internet: www.meinbezirk.at/ried/politik/zwei-wind-vorrangzonen-im-bezirk-ried-d136101.html, abgerufen am 28.11.2017.

Breukers, Sylvia/ Maarten *Wolsink* (2007). Wind power implementation in changing institutional landscapes. An international comparison, in: Energy Policy, Vol. 35(5), 2737–2750.

Burningham, K./ J. *Barnett*/ D. *Thrush* (2006). The Limitations of the NIMBY Concept for Understanding Public Engagement with Renewable Energy Technologies: A Literature Review. Internet: geography.exeter.ac.uk/ beyond_nimbyism/deliverables/bn_wp1_3.pdf, abgerufen am 10.10.2017.

Cass, Noel/ Gordon *Walker* (2009). Emotion and rationality. The characterisation and evaluation of opposition to renewable energy projects, in: Emotion, Space and Society, Vol. 2(1), 62–69.

Cohen, Jed J./ Johannes *Reichl*/ Michael *Schmidthaler* (2014). Re-focussing research efforts on the public acceptance of energy infrastructure. A critical review, in: Energy, Vol. 76, 4–9.

Collier, David (2011). Understanding Process Tracing, in: PS: Political Science & Politics, Vol. 44(04), 823–830.

Colvin, R. M./ G. Bradd *Witt*/ Justine *Lacey* (2016). How wind became a four-letter word. Lessons for community engagement from a wind energy conflict in King Island, Australia, in: Energy Policy, Vol. 98, 483–494.

Della Porta, Donatella/ Michael *Keating* (Hg.) (2008). Approaches and methodologies in the social sciences. A pluralist perspective. Cambridge, Cambridge University Press.

Devine-Wright, Patrick (2005). Beyond NIMBYism. Towards an integrated framework for understanding public perceptions of wind energy, in: Wind Energy, Vol. 8(2), 125–139.

Devine-Wright, Patrick (2007). Reconsidering public acceptance of renewable energy technologies: A critical review., in: Delivering a low carbon electricity system: Technologies, economics and policy, 443–461.

Devine-Wright, Patrick (2009). Rethinking NIMBYism. The role of place attachment and place identity in explaining place-protective action, in: Journal of Community & Applied Social Psychology, Vol. 19(6), 426–441.

Devine-Wright, Patrick/ Yuko *Howes* (2010). Disruption to place attachment and the protection of restorative environments. A wind energy case study, in: Journal of Environmental Psychology, Vol. 30(3), 271–280.

Devine-Wright, Patrick (2013). Think global, act local? The relevance of place attachments and place identities in a climate changed world, in: Global Environmental Change, Vol. 23(1), 61–69.

Devine-Wright, P./ S. *Batel* (2017). My neighbourhood, my country or my planet? The influence of multiple place attachments and climate change concern on social acceptance of energy infrastructure, in: Global Environmental Change, Vol. 47, 110–120.

Devlin, Elizabeth (2016). Factors Affecting Public Acceptance of Wind Turbines in Sweden, in: Wind Engineering, Vol. 29(6), 503–511.

Ellis, Geraint/ John *Barry*/ Clive *Robinson* (2007). Many ways to say 'no', different ways to say 'yes'. Applying Q-Methodology to understand public acceptance of wind farm proposals, in: Journal of Environmental Planning and Management, Vol. 50(4), 517–551.

Ellis, Geraint/ Richard *Cowell*/ Charles *Warren*/ Peter *Strachan*/ Joseph *Szarka*/ Richard *Hadwin*/ Paul *Miner*/Maarten *Wolsink*/ Alain *Nadaï* (2009). Wind Power. Is There A "Planning Problem", in: Planning Theory & Practice, Vol. 10(4), 521–547.

Ellis, G./ G. *Ferraro* (2017). The social acceptance of wind energy: Where we stand and the path ahead. Luxembourg: Publications office of the European Union. Internet: publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/b71cc3bf-d7ca-11e6-ad7c-01aa75ed71a1/language-en, abgerufen am 26. 11. 2017.

Energiewerkstatt GmbH (2006). Energiebaukasten: Bereich, Munderfing, März 2006.

Enevoldsen, Peter/ Benjamin K. *Sovacool* (2016). Examining the social acceptance of wind energy. Practical guidelines for onshore wind project development in France, in: Renewable and Sustainable Energy Reviews, Vol. 53, 178–184.

Evans, Mark (2009). Policy transfer in critical perspective, in: Policy Studies, Vol. 30(3), 243–268.

EWS Consulting GmbH (2014). Tausende feiern Windpark Munderfing Eröffnung. Internet: www.ews-consulting.com/de/news/items/tausende-feiern-windpark-munderfing-eroeffnung.html, abgerufen am 24.11.2017.

Fournis, Yann/ Marie-José *Fortin* (2016). From social 'acceptance' to social 'acceptability' of wind energy projects. Towards a territorial perspective, in: Journal of Environmental Planning and Management, Vol. 60(1), 1–21.

Freudenburg, William R./ Susan K. *Pastor* (1992). NIMBYs and LULUs. Stalking the Syndromes, in: Journal of Social Issues, Vol. 48(4), 39–61.

Gemeinde Munderfing (2004). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 5, 20.04.2004.

Gemeinde Munderfing (2005a). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr.5, 21.06.2005.

Gemeinde Munderfing (2005b). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 10, 07.11.2005.

Gemeinde Munderfing (2006a). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 10, 31.10. 2006.

Gemeinde Munderfing (2006b). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 2, 27.02.2006.

Gemeinde Munderfing (2006c). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 3, 28.03.2006.

Gemeinde Munderfing (2006d). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 4, 25.04.2016.

Gemeinde Munderfing (2006e). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 6, 20.06.2006.

Gemeinde Munderfing (2007a). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 3, 26.03.2007.

Gemeinde Munderfing (2007b). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 9, 25.09.2007.

Gemeinde Munderfing (2008a). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 1, 18.02.2008.

Gemeinde Munderfing (2008b). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 11, 30.09.2008.

Gemeinde Munderfing (2008c). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 13, 06.11.2008.

Gemeinde Munderfing (2010). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 5, 15.06.2010.

Gemeinde Munderfing (2011). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 8, 28.11.2011.

Gemeinde Munderfing (2012a). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 2, 03.07.2012.

Gemeinde Munderfing (2012b). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 5, 07.03.2012.

Gemeinde Munderfing (2013). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 7, 23.07.2013.

Gemeinde Munderfing (2014). Gemeindezeitung. Amtliche Mitteilung, Nr. 1, 04.03.2014.

Gemeinde Munderfing (2017). Daten und Fakten, Munderfing. Internet: www.munderfing.at/daten-und-fakten, abgerufen am 28.11.2017.

Gemeinderat Munderfing (2010). Verhandlungsschrift über die öffentliche Sitzung des Gemeinderates Munderfing am Dienstag, den 09.03.2010, AV/883/2010.

Goertz, Gary/ James *Mahoney* (2012). A tale of two cultures. Qualitative and quantitative research in the social sciences. Princeton, Princeton University Press.

Gross, Catherine (2007). Community perspectives of wind energy in Australia. The application of a justice and community fairness framework to increase social acceptance, in: Energy Policy, Vol. 35(5), 2727–2736.

Heydenreich-Burck, Kerstin (2010). Politische Institutionen und Sozialkapital. Ein internationaler Vergleich der Determinanten sozialen Kapitals. Frankfurt am Main, Peter Lang.

Hidalgo, M. Carmen/ Bernardo *Hernandez* (2001). Place Attachment. Conceptual and Empirical Questions, in: Journal of Environmental Psychology, Vol. 21(3), 273–281.

Howard, Rebecca J./ Anne M. *Tallontire*/ Lindsay C. *Stringer*/ Rob A. *Marchant* (2016). Which "fairness", for whom, and why? An empirical analysis of plural notions of fairness in Fairtrade Carbon Projects, using Q methodology, in: Environmental Science & Policy, Vol. 56, 100–109.

Huijts, Nicole M.A./ Cees J.H. *Midden*/ Anneloes L. *Meijnders* (2007). Social acceptance of carbon dioxide storage, in: Energy Policy, Vol. 35(5), 2780–2789.

Huijts, N.M.A./ E.J.E. *Molin*/ L. *Steg* (2012). Psychological factors influencing sustainable energy technology acceptance. A review-based comprehensive framework, in: Renewable and Sustainable Energy Reviews, Vol. 16(1), 525–531.

Hvelplund, Frede/Poul Alberg *Østergaard*/Niels I. *Meyer* (2017). Incentives and barriers for wind power expansion and system integration in Denmark, in: Energy Policy, Vol. 107, 573–584.

Hvelplund, Frede (2006). Renewable energy and the need for local energy markets, in: Energy, Vol. 31(13), 2293–2302.

IG Windkraft (2016). Windkraft in Oberösterreich: Saubere Stromerzeugung mit kostenlosem Rohstoff. Internet: www.igwindkraft.at/mmedia/download/2016.06.02/ 1464872207364924.pdf, abgerufen am 12.11.2017.

IG Windkraft (2017a). Mehr Windkraft für die Zukunft. Internet: www.igwindkraft.at/?mdoc_id=1034077, abgerufen am 12.11.2017.

IG Windkraft (2017b). Windatlas Österreich. Internet: www.igwindkraft.at/?xmlval_ID_KEY[0]=1055/, abgerufen am 12.11.2017.

IG Windkraft (2017c). Windkraft-Ausschlusszone Oberösterreich? OÖ Landesregierung hat heute die Zukunft der Windenergienutzung in Oberösterreich besprochen. Internet: www.igwindkraft.at/?mdoc_id=1034436, abgerufen am 12.11.2017.

Interview 1. Experte aus dem Bereich Politik (persönliches Gespräch). Munderfing, duchgeführt am 20.09.2017.

Interview 2. Experte aus dem Bereich Wirtschaft (persönliches Gespräch). Munderfing, durchgeführt am 20.09.2017.

Interview 3. Sonstige Stakeholder (persönliches Gespräch). Munderfing, durchgeführt am 21.09.2017.

Interview 4. Experte aus dem Bereich Politik (persönliches Gespräch). Munderfing, durchgeführt am 21.09.2017.

Interview 5. Experte aus dem Bereich Politik (persönliches Gespräch). Munderfing, durchgeführt am 21.09.2017.

Interview 6. Experte aus dem Bereich Politik (persönliches Gespräch). Munderfing, durchgeführt am 21.09.2017.

Jobert, Arthur/ Pia *Laborgne*/ Solveig *Mimler* (2007). Local acceptance of wind energy. Factors of success identified in French and German case studies, in: Energy Policy, Vol. 35(5), 2751–2760.

Jones, Christopher R./ J. Richard *Eiser* (2009). Identifying predictors of attitudes towards local onshore wind development with reference to an English case study, in: Energy Policy, Vol. 37(11), 4604–4614.

Jones, Christopher R./ J. *Richard Eiser* (2010). Understanding 'local' opposition to wind development in the UK. How big is a backyard?, in: Energy Policy, Vol. 38(6), 3106–3117.

Kempton, Willett/ Jeremy *Firestone*/ Jonathan *Lilley*/ Tracy *Rouleau*/ Phillip *Whitaker* (2005). The Offshore Wind Power Debate. Views from Cape Cod, in: Coastal Management, Vol. 33(2), 119–149.

Kingdon, John W. (1995). Agendas, alternatives, and public policies. New York, Harper Collins Publ.

Komendantova, Nadejda/ Monika *Riegler*/ Sonata *Neumueller* (2018). Of transitions and models. Community engagement, democracy, and empowerment in the Austrian energy transition, in: Energy Research & Social Science, Vol. 39, 141–151.

Land Oberösterreich (2017). Oberösterreichischer Landespreis für Umwelt und Nachhaltigkeit 2017. Internet: www.land-oberoesterreich.gv.at / umweltpreis.htm, abgerufen am 25.11.2017.

Lehmann, Harry/ Torsten *Reetz* (1995). Zukunftsenergien. Strategien einer neuen Energiepolitik. Basel, Birkhäuser.

Mcclymont, Katie/ Paul *O'hare* (2008). "We're not NIMBYs! " Contrasting local protest groups with idealised conceptions of sustainable communities, in: Local Environment, Vol. 13(4), 321–335.

Musall, Fabian David/ Onno *Kuik* (2011). Local acceptance of renewable energy—A case study from southeast Germany, in: Energy Policy, Vol. 39(6), 3252–3260.

Ökonews (2008). Österreichs „Klimaschutzgemeinden“ 2008 gekürt: Vorzeigegemeinden Munderfing, Großschönau und Güssing. Internet: www.oekonews.at/?mdoc_id=1033553, abgerufen am 20.10.2017.

Ottinger, Gwen/ Timothy J. *Hargrave*/ Eric *Hopson* (2014). Procedural justice in wind facility siting. Recommendations for state-led siting processes, in: Energy Policy, Vol. 65, 662–669.

Pasqualetti, Martin J./ Edgar *Butler* (1987). Public reaction to wind development in California, in: International Journal of Ambient Energy, Vol. 8(2), 83–90.

Pasqualetti, Martin J. (2011). Opposing Wind Energy Landscapes. A Search for Common Cause, in: Annals of the Association of American Geographers, Vol. 101(4), 907–917.

Petrova, Maria A. (2016). From NIMBY to acceptance. Toward a novel framework — VESPA — For organizing and interpreting community concerns, in: Renewable Energy, Vol. 86, 1280–1294.

Putnam, Robert D. (2010). The prosperous community. Social capital and public life, in: Foundations of social capital, Cheltenham [u.a.], 529–536.

Rand, Joseph/ Ben *Hoen* (2017). Thirty years of North American wind energy acceptance research. What have we learned?, in: Energy Research & Social Science, Vol. 29, 135–148.

Reiter, Sabrina (2012). Ortsentwicklung: Bürgerbefragung, Ideenfindung und Diskussionsrunden. Internet: www.tips.at/news/braunau/land-leute/259987-ortsentwicklung-buergerbefragung-ideenfindung-und-diskussionsrunden, abgerufen am 11.10.2017.

Reusswig, Fritz/ Florian *Braun*/ Ines *Heger*/ Thomas *Ludewig*/ Eva *Eichenauer*/ Wiebke *Lass* (2016). Against the wind. Local opposition to the German Energiewende, in: Utilities Policy, Vol. 41, 214–227.

Scherhaufer, Patrick/ Stefan *Höltinger*/ Boris *Salak*/ Thomas *Schauppenlehner*/ Johannes *Schmidt* (2017). Patterns of acceptance and non-

acceptance within energy landscapes. A case study on wind energy expansion in Austria, in: Energy Policy, Vol. 109, 863–870.

Schreuer, Anna (2016). The establishment of citizen power plants in Austria. A process of empowerment?, in: Energy Research & Social Science, Vol. 13, 126–135.

Share, J. B. (1976). Review of drug treatment for Down's syndrome persons, in: American journal of mental deficiency, Vol. 80(4), 388–393.

Söderholm, Patrik/ Kristina *Ek*/ Maria *Pettersson* (2007). Wind power development in Sweden. Global policies and local obstacles, in: Renewable and Sustainable Energy Reviews, Vol. 11(3), 365–400.

Sonnberger, Marco/ Michael *Ruddat* (2017). Local and socio-political acceptance of wind farms in Germany, in: Technology in Society, Vol. 51, 56–65.

Sovacool, Benjamin K./ Michael H. *Dworkin* (2015). Energy justice. Conceptual insights and practical applications, in: Applied Energy, Vol. 142, 435–444.

Süsser, Diana/ Martin *Döring*/ Beate M.W. *Ratter* (2017). Harvesting energy. Place and local entrepreneurship in community-based renewable energy transition, in: Energy Policy, Vol. 101, 332–341.

Tabi, Andrea/ Rolf *Wüstenhagen* (2017). Keep it local and fish-friendly. Social acceptance of hydropower projects in Switzerland, in: Renewable and Sustainable Energy Reviews, Vol. 68, 763–773.

Toke, D./S. *Breukers*/ M. *Wolsink* (2008). Wind power deployment outcomes. How can we account for the differences?, in: Renewable and Sustainable Energy Reviews, Vol. 12(4), 1129–1147.

van der Horst, Dan (2007). NIMBY or not? Exploring the relevance of location and the politics of voiced opinions in renewable energy siting controversies, in: Energy Policy, Vol. 35(5), 2705–2714.

Vennesson, Pascal (2008). Case study and process tracing: theories and practices, in: Donatella *Della Porta*/ Michael *Keating* (Hg.): Approaches

and methodologies in the social sciences. A pluralist perspective, Cambridge, 223–239.

Walker, Gordon/ Patrick *Devine-Wright*/ Sue *Hunter*/ Helen *High*/ Bob *Evans* (2010). Trust and community. Exploring the meanings, contexts and dynamics of community renewable energy, in: Energy Policy, Vol. 38(6), 2655–2663.

Warren, Charles R./ Malcolm *McFadyen* (2010). Does community ownership affect public attitudes to wind energy? A case study from south-west Scotland, in: Land Use Policy, Vol. 27(2), 204–213.

Wolsink, Maarten (2000). Wind power and the NIMBY-myth. Institutional capacity and the limited significance of public support, in: Renewable Energy, Vol. 21(1), 49–64.

Wolsink, Maarten (2006). Invalid theory impedes our understanding. A critique on the persistence of the language of NIMBY, in: Transactions of the Institute of British Geographers, Vol. 31(1), 85–91.

Wolsink, Maarten (2012). Undesired reinforcement of harmful 'self-evident truths' concerning the implementation of wind power, in: Energy Policy, Vol. 48, 83–87.

Wolsink, Maarten (2016). Entanglement of Interests and Motives. Assumptions behind the NIMBY-theory on Facility Siting, in: Urban Studies, Vol. 31(6), 851–866.

WU Wien (2016). Erneuerbare Energien in Österreich 2016: Der jährliche Stimmungsbarometer österreichischer Haushalte zu erneuerbaren Energien. Internet: www.wu.ac.at/fileadmin/wu/h/press/Presse_2016/Erneuerbare_Energien_in_Oesterreich_2016_FINAL.pdf, abgerufen am 11.09.2017.

Wüstenhagen, Rolf/ Maarten *Wolsink*/ Mary Jean *Bürer* (2007). Social acceptance of renewable energy innovation. An introduction to the concept, in: Energy Policy, Vol. 35(5), 2683–2691.